

Nordfriesland

*Das Ranzelberger
Gästebuch erzählt*

Seite 10

*Eiderstedter Feiern
um 1595*

Seite 18

*Kolonialexponate
in Museen?*

Seite 22

Herausgegeben
vom
Nordfriisk Instituut



STELLENAUSSCHREIBUNG

Das Nordfriisk Instituut in Bräist/Bredstedt ist eine unabhängige, staatlich geförderte wissenschaftliche Einrichtung zur Erforschung, Förderung und Pflege der nordfriesischen Sprache, Geschichte und Kultur. Es sieht sich an der Schnittstelle zwischen Wissenschaft und Öffentlichkeit, ist An-Institut der Europa-Universität Flensburg und wird getragen vom Verein Nordfriesisches Institut e.V.

Als neue Abteilung baut das Institut derzeit eine Einrichtung zur friesischen Spracharbeit auf. Aufgabe ist die Unterstützung des Friesischunterrichtes an Schulen, insbesondere durch die Erstellung von analogem und digi-

talem Unterrichtsmaterial, sowie die allgemeine Stärkung der friesischen Sprache in Nordfriesland, jeweils in Zusammenarbeit mit dem Ministerium für Allgemeine und Berufliche Bildung, Wissenschaft, Forschung und Kultur des Landes Schleswig-Holstein (MBWFK), dem Institut für Qualitätsentwicklung an Schulen Schleswig-Holstein (IQSH), den Universitäten Kiel und Flensburg, der Ferring Stiftung sowie den Schulen und den Friesischlehrkräften.

Für diese neue Abteilung suchen wir zum nächstmöglichen Zeitpunkt eine

Wissenschaftliche Abteilungsleitung (m/w/d)

zum Aufbau und zur inhaltlichen Leitung der neuen Abteilung:

Koordination und Repräsentation aller Aktivitäten, jeweils in enger Abstimmung mit dem Vereinsvorstand und der Institutsleitung

Personalführung und Teambuilding

Aufbau und Pflege eines bedarfsbezogenen und fachlichen Netzwerkes, Interaktion und Kommunikation mit externen Kooperationspartnern

Strategische, bedarfs- und zielgruppenorientierte Programmplanung

Projektmanagement und Berichtswesen

Konzeption der allg. Spracharbeit: Austausch mit anderen Sprachgruppen, Analyse und ggf. Adaption von Konzepten zur Sprachvitalisierung

Entwicklung von Instrumenten zur Evaluation und Wirksamkeit der durchgeführten schulischen und außerschulischen Vorhaben

Datenerhebungen und Datenanalyse, insbesondere zur Wirkung von inner- und außerschulischer Spracharbeit sowie zum Sprachstand

Wissenschaftliche und populärwissenschaftliche Veröffentlichungen zum Thema

Mitwirkung an Veranstaltungen und bei allgemeinen Aufgaben des Nordfriisk Instituut sowie des Vereins Nordfriesisches Institut

Wir erwarten:

Einen dem Aufgabenfeld entsprechenden sprach- oder gesellschaftswissenschaftlichen Studienabschluss, Promotion erwünscht

Fachkenntnisse in Sprachsystematik sowie der sozialen Bedeutung von Sprache

Erfahrungen in interviewbasierter Datenerhebung, sonstiger Evaluation und Datenanalyse

Ausgeprägte kommunikative und organisatorische Fähigkeiten

Teamfähigkeit

Bereitschaft zu auch mehrtägigen Dienstreisen, zu Einsätzen auch außerhalb der vereinbarten regelmäßigen Arbeitszeiten sowie zu gelegentlichen Einsätzen auch abends oder an Wochenenden

Führungserfahrung sowie Erfahrungen im Projektmanagement sind erwünscht. Kenntnisse eines oder mehrerer friesischer Dialekte sind von Vorteil.

Wir bieten eine Stelle mit einem Umfang von bis zu 33 Stunden in Anlehnung an den TV-L (Eingruppierung bis zu E14) mit der Möglichkeit zu tätigkeitsbezogenen Fort- und Weiterbildungen, zur betrieblichen Altersvorsorge (VBL) sowie flexible Arbeitszeitgestaltung. Schwerbehinderte Menschen werden bei gleicher Eignung besonders berücksichtigt. Die Stelle ist grundsätzlich teilbar.

Bei Vorliegen entsprechender Voraussetzungen ist die Stelle in Abstimmung mit den jeweiligen öffentlichen Dienststellen auch durch beamtenrechtliche Zuweisung besetzbar. Das Auswahlverfahren bleibt hiervon unberührt; es finden fernerhin auch bei Zuweisung die Regelungen des TV-L zu Probezeit, Urlaubsanspruch und Nebentätigkeiten Anwendung.

Es erwartet Sie eine verantwortungsvolle Position, in welcher Sie ein neues Arbeitsfeld des Nordfriisk Instituut und die nordfriesische Spracharbeit entscheidend mitgestalten können. Wir freuen uns auf Ihre aussagekräftige Bewerbung, bitte per E-Mail (möglichst in einem einzelnen PDF-Dokument bis maximal 7 MB) an

Dr. Christoph G. Schmidt

schmidt@nordfriiskinstituut.de

Bewerbungsende ist der 6. Oktober 2023.

Nordfriisk Instituut

Süderstraße 30
D-25821 Bräist/Bredstedt · Nordfriesland
www.nordfriiskinstituut.eu



Inhalt

Kommentar

- Christoph G. Schmidt: „Die da oben“ 2

Chronik

- Neue Geschäftsführerin des Nordfriesischen Vereins 3
Feuerwerk der Sprachförderung im Saterland 3
Preis für Christoph Winter 4
„Friesisches Seminar“ wird zum „Institut für Frisistik und Minderheitenforschung“ 4
Wogen geglättet 4
ECMI erforscht Friesisch 5
In eigener Sache: Biike vor Gericht 6
Neuer Kreispräsident gewählt 6
Nachruf: Dieter Wrege 6
Ellins wäält 7
Nordfriesland im Sommer 9

Aufsätze

- Samantha M. Litty, Jan Momme Penning, Andre Hermann und Ilka Thomsen:
Mit spitzer Feder 10
Isabella Löw:
Feiern in Nordfriesland ... und was man hierbei schon vor 428 Jahren beachten musste 18
Tanja Brümmer:
Zwischen Kolonialismus und Weltoffenheit 22

Ferteel iinjens!

- Gesche Roeloffs:
As det ej en guden toocht? 28

Bücher, Medien, Internet

- Maler zweier Welten 30
Friesisch im NDR-Fernsehen 30
Friesisches Hörspiel feiert Premiere 31
Platt Radio 31

Titelbild

- Hannah-Gothje Christiansen
Foto: friisk-besuners.de

Redaktionsschluss dieser Ausgabe: 06.09.2023



NORDFRIISK INSTITUUT

Nummer 223

zeigt eine nordfriesische Landwirtin auf dem Titel und ist damit innen wie außen das Gegenstück zu Heft 222. Das Foto ist Teil der friesischen Medienkampagne *friisk-besuners*, die vor wenigen Monaten angelaufen ist und noch bis Jahresende ein modernes Bild der Nordfriesen in den sozialen Netzwerken zeigen will. Auf *YouTube* sind die Video-Clips der Kampagne ebenfalls zu sehen. Und so verzichten wir vorerst auf eine Berichterstattung über die Kampagne und warten mit den Auftraggebern von *friisk-besuners*, der *Friisk Foriining*, was man am Ende des Projekts wird sagen können.

Nicht nur unser Titel hat eine weibliche Hauptperson, auch die drei Hauptbeiträge sind maßgeblich von Frauen geschrieben: Isabella Löw über eine alte Eiderstedter Polizeiverordnung, Tanja Brümmer über Objekte aus fernen Ländern in nordfriesischen Museen. Und schließlich schrieb uns ein gemischtes Forscherteam, zwei Frauen, zwei Männer, von der Europa-Universität Flensburg einen Aufsatz über den Zwischenstand ihrer Untersuchung des Ranzelberger Gästebuchs.

Digitale Oberflächen

Digital ist schwer in Mode, und besonders *opensource*, also die Erstellung rechtfreier digitaler „Produkte“. Die Idee klingt erst einmal verführerisch: Man muss sich nicht mühsam um Rechtklä- rung bemühen. Jeder kann von überall her darauf zugreifen – zumindest, wenn das Netz entsprechend ausgebaut ist. Und jeder darf sich selber im Netz auf verschiedensten Kanälen präsen- tieren, unabhängig von der Willkür professioneller Medien- schaffender. Das alles klingt auch demokratisch. Auf den ersten Blick.

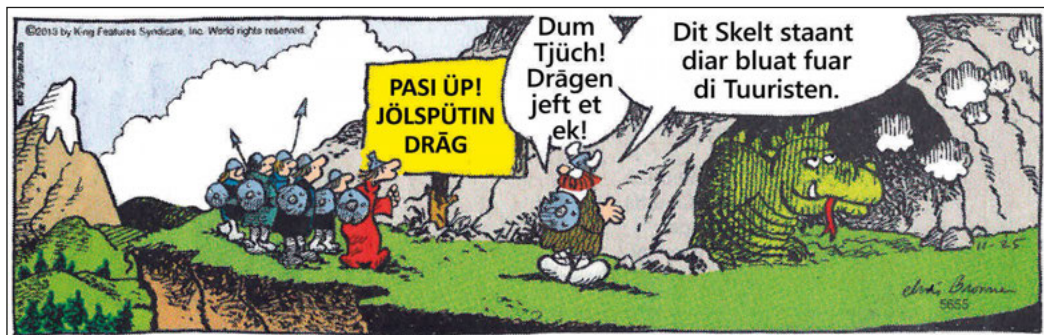
Tatsächlich aber führt das Netz zu einer Explosion von Inhalten. Jede Person und jede Gruppe kann problemlos ihre eigene Echokammer finden. Gut, das ist eine Frage, wie der oder die einzelne damit umgeht, und neuere Studien zeigen, dass die radikalisierenden Effekte kleiner sind als bisher oft vermutet. Ich möchte auch nicht jenen das Wort reden, die um ihre Rolle als Torwächter, um Deutungshoheit

oder schlicht um Einnahmen fürchten. Was mir vor allem zu denken gibt, ist, dass Digitalität, Digitalisierung und digitale Präsentation oft den Beige- schmack von Selbstzweck hat. Ja, man kann mit Digitalisaten historischer Handschriften sehr gut arbeiten und gleichzeitig das einzigartige Original schonen. Riesige Datenbanken von Museumsobjekten holen Objekte ans Tageslicht, die sonst schon aus Platzgründen nur selten die Öffentlichkeit zu sehen bekom- men.

Aber eine noch so gute Liste oder zumindest teilweise automatisierte Präsentation bringt nichts, wenn niemand inhaltlich damit arbeitet. Es braucht Fachleute, die ausreichend Zeit dafür haben, sich damit zu befassen, was die Objekte bedeuten und wie man sie gesellschaftlich relevant deuten (und auch fehldeuten) kann. Die Veröffentlichungen anderer lesen und weiterspinnen. Und die selbstverständlich dafür bezahlt werden, dass sie genau das tun. Und nicht gleich das nächste „Projekt“ heranziehen müssen, das oft wiederum mit Digitalisierung zu tun hat, weil das ja etwas so Gutes (und Modernes) ist. Ähnliches gilt auch für die friesische Vereinswelt. Ja, es ist wichtig, dass man die Öffentlich- keit sucht. Und wenn die Tageszeitungen immer weniger lokale Informationen abdrucken, oft auch nicht mehr abdrucken

können, weil Dank kostenloser Online-Meldungen immer weniger bereit sind, dafür zu bezahlen, muss der Etat für die wirksame Selbstdarstellung im Netz drastisch steigen. Doch es bleibt die Frage: Was wird dort wofür präsentiert? Oft genug kümmern sich diejenigen, die eigentlich vor Ort etwas organi- sieren, durchdenken oder recherchieren sollten, inzwischen stattdessen zu wesentlichen Teilen um Webseiten und soziale Medien. Mit der Gefahr, dass es hohl wird. Dass, wenn dann tatsächlich jemand „anbeißt“, feststellen muss, dass es kaum „reale“ Angebote gibt, weil die Energie viel zu sehr ins Digitale geflossen ist. Und sogleich wieder in das nächste Onlineprojekt gesteckt werden muss, damit man die Aufmerksamkeit nicht verliert. Ja, digitale Präsenz ist wichtig. Aber sie muss unterfüttert sein mit Inhalten, die nicht aus Digitalität an sich bestehen. Die Zeit benötigen. Und damit personelle Ressourcen. Sonst dreht man sich im Kreis und präsentiert immer wieder dasselbe in neuer Verkleidung. Das Ehrenamt alleine oder unterstützt durch Teilzeitstellen kann das nicht leisten, schon gar nicht in Zeiten immer stärkerer digitaler Konkurrenz. Also: Lasst uns über Geld reden. Mit der Politik. Und über Inhalte. Miteinander.

Christoph G. Schmidt



Neue Geschäftsführerin des Nordfriesischen Vereins

Elke Kirchner von Föhr ist als Nachfolgerin von Jörgen Vilsmäier-Nissen die neue Geschäftsführerin des Nordfriesischen Vereins. Ihr Dienstantritt erfolgte Mitte Juli 2023, und seither pendelt die 62-jährige Wykerin zwischen ihrer

Heimatinsel und dem Dienstsitz im *Frisk Hüs* in Bredstedt. Dort ist sie für drei halbe Tage tätig. Weiterhin arbeitet sie als selbstständige therapeutische Betreuerin/Coachin auf Föhr – ein Beruf, den sie seit 2008 betreibt. Zuvor lebte die gebürtige Borgsumerin, die fließend Friesisch (*Fering*) und Plattdeutsch spricht, für 25 Jahre auf dem nordfriesischen Festland und hat daher auch mit *Frasch* keine Berührungängste. Sie orientiert sich in ihrer Arbeit an den Gemeinsamkeiten der Nordfriesen, egal ob Insel oder Festland, und möchte vor allem die friesische Sprache „weiter unter die Leute bringen“.

Red.



Foto: Privat

Elke Kirchner

Feuerwerk der Sprachförderung im Saterland

In letzter Zeit hört man immer mehr über Initiativen zur Sprachförderung im niedersächsischen Saterland, wo noch etwa 2.000 Menschen Saterfriesisch sprechen. Der frische Rückenwind – es ist schon fast ein Sturm – geht auf Henk Wolf und seine Mitarbeiter zurück. Er wurde 2020 als wissenschaftlicher Beauftragter für Saterfriesisch für das *Seeltersk-Kontoor* der Oldenburgischen Landschaft mit Sitz im Rathaus der Gemeinde Saterland angestellt. Der westfriesische Sprachwissenschaftler Henk Wolf, der in Westfriesland häufig als Sprachexperte im TV zu sehen war, ist auch in Nordfriesland kein Unbekannter, spricht eine Vielzahl von Sprachen fließend, darunter Saterfriesisch, aber auch *Mooringer Frasch* und Plattdeutsch. Seine Stelle konnte dank des Engagements des Landes Niedersachsen nun entfristet werden, so jedenfalls lautet die mündliche Zusage. Schriftliche Sicherheit gab es bei Redaktionsschluss noch nicht. Ebenfalls hauptamtlich für das *Seeltersk-Kontoor* tä-

tig ist Wolfs westfriesische Kollegin Tjallien Kalsbeek. Sie ist als selbstständige Projektmitarbeiterin für das internationale LISTEN-Projekt zuständig. Im Rahmen dessen organisiert sie grundlegende Trainings für Organisationen, die die Mehrsprachigkeit fördern und dazu beitragen, dass mehr Menschen öfter ihre Lieblingssprache sprechen können. Unterstützt werden Wolf und

Kalsbeek von ehrenamtlichen Mitarbeitern aus dem Saterland. Auf der Homepage des *Seeltersk-Kontoor* www.seeltersk.de finden sich viele Aktivitäten, die man mit dem Saterfriesischen früher kaum in Zusammenhang gebracht hätte, vom Kneipen-Quiz über den Online-Sprachkurs bis zum saterfriesisch-sprachigen Film, einem Western, der gerade entsteht.

cr



Foto: Holger Topf, Oldenburgische Landschaft

Henk Wolf und Tjallien Kalsbeek

Preis für Christoph Winter

Der aus Niebüll stammende Frisist Dr. Christoph Winter, der am Institut für Skandinavistik, Frisistik und Allgemeine Sprachwissenschaft (ISFAS) der Universität Kiel tätig ist, wurde von der Hamburger Akademie der Wissenschaften mit dem Elise-Reimarus-Preis ausgezeichnet. Die Auszeichnung, die im November überreicht werden wird, erhielt er für seine Doktorarbeit „Der Kompass der Nordfriesen. Sprachliche Kodierung absoluter Orientierung am Beispiel der Himmelsrichtungen und Richtungspartikeln im

Nordfriesischen“. Die Arbeit ist nun gerade erschienen und wird an anderer Stelle besprochen werden. Es geht unter anderem darum, dass es in Nordfriesland üblich ist oder war, Himmelsrichtungen an vielen Stellen zu nutzen, wo sie in anderen Sprachen nicht gebraucht werden: ‚Oma sitzt zu Süden vom Tisch‘ um nur ein übersetztes Beispiel zu nennen. Das *Nordfriisk Instituut* gratuliert Christoph Winter zu der Auszeichnung und hofft auf noch viel Input von Osten her, wo Kiel aus nordfriesischer Sicht liegt. *NfI*



Foto: Privat

Dr. Christoph Winter

„Friesisches Seminar“ wird zum „Institut für Frisistik und Minderheitenforschung“

Im Jahre 1988 wurde an der Pädagogischen Hochschule Flensburg der Lehrstuhl für „Friesisch und seine Didaktik“ eingerichtet. Daraus entwickelte sich das „Friesische Seminar“. Aus der PH entstand im Jahr 2000 die „Universität Flensburg“ und schließlich 2014 die „Europa-Universität“. Die Friesischprofessur war seit 1996 vakant und wurde vom *Nordfriisk Instituut*

und der Ferring Stiftung vertreten. 2016 wurde der Lehrstuhl als Professur für „Nordfriesisch, Minderheitenforschung und Minderheitenpädagogik“ wiederbesetzt. Jetzt stand eine grundsätzliche Neustrukturierung der größer gewordenen Universität an. Nach langer Vorbereitung gliedert sie sich seit dem Frühjahrssemester nicht mehr in zehn Institute, sondern in drei

Fakultäten. In diesem Zuge wurde das „Friesische Seminar“ begrifflich höher gestuft und an das tatsächliche Aufgabengebiet angepasst, es ist nun das „Institut für Frisistik und Minderheitenforschung“. Institutsleiter Prof. Dr. Nils Langer übernahm zudem als erster das Amt des Dekans der neuen Fakultät II. *cgs*

Wogen geglättet

Am Freitag, dem 7. Juli 2023, tagte der Beirat des Vereins Nordfriesisches Institut. Diese außerordentliche Sitzung war satzungsgemäß von mehreren Mitgliedern beantragt worden, um strittige Fragen zu klären, die sich aus der bevorstehenden Erweiterung des *Nordfriisk Instituut* ergeben hatten. Im März hatte der Schleswig-Holsteinische Landtag zusätzliche institutionelle Mittel zur Verfügung ge-

stellt, mit denen eine neue Abteilung zur Unterstützung des friesischen Schulunterrichts und zur friesischen Spracharbeit aufgebaut werden soll, als Arbeitstitel fungiert seitdem die Bezeichnung „*Nordfriisk Liirskap*“. In zwei stellenweise turbulent verlaufenen Sitzungen stimmten Beirat und Mitgliederversammlung des Vereins am 13. Mai diesem Vorhaben zu. In dem Schreiben, mit welchem

die Sondersitzung beantragt wurde, wurden Informationsdefizite bemängelt und eine mögliche Wiederholung der Abstimmung vorgeschlagen. Nach ausgiebiger Diskussion in einer deutlich weniger erhitzten Atmosphäre als bei der regulären Sitzung wurde dieser Antrag jedoch für nicht mehr von Belang angesehen. Die bereits erfolgte Zustimmung zum Aufbau der neuen Abteilung wurde damit be-

kräftigt und steht nicht mehr in Frage. Vorstand und Institutsleitung hatten im Vorwege dargelegt, dass zum einen die bisherige Autonomie des Institutes in Fragen der

Personalauswahl und des Arbeitsprogrammes zwingend auch für die neue Abteilung gelten werde und dass nach ihrer Einschätzung die etablierten Gremien und Kont-

rollmechanismen ausreichen, um auch die neue Abteilung zu begleiten und die anstehenden Stellenbesetzungsverfahren kompetent durchzuführen. *Red.*

ECMI erforscht Friesisch

Mit Rücksicht auf das *Institut for Grænseregionsforskning* in Apenrade hatte das *European Centre for Minority Issues* (ECMI) in Flensburg die regionalen Minderheiten im deutsch-dänisch-friesischen Grenzland lange Zeit nicht als Themenfeld aufgegriffen, der Arbeitsschwerpunkt lag auf Ost- und Südosteuropa. Das dänische Institut ist inzwischen in der *Syddansk Univer-*

sitet aufgegangen, die einst befürchtete Konkurrenzsituation gilt nicht mehr als relevant. So wurde 2022 am ECMI eine neue Abteilung gegründet, die sich der Region widmen soll. Die Leitung hat Martin Klatt, Professor an der Syddansk Universität, übernommen. Mitarbeiterin ist seit April dieses Jahres die Soziolinguistin Dr. Ruth Kircher; sie soll sich explizit der

Forschung zur friesischen Volksgruppe widmen, insbesondere zu Fragen von Mehrsprachigkeit, Sprachvitalisierung und Sprachweitergabe in und außerhalb von Familien. Unmittelbar vor ihrem Wechsel nach Flensburg war sie an der *Fryske Akademy* in Ljouwert tätig, zudem ist sie *Associate Professor* an der *Concordia University* im kanadischen Montreal. *Nfi*



Ruth Kircher im Gespräch mit Christoph G. Schmidt

Foto: Daniela Erichsen, Nfi

In eigener Sache: Biike vor Gericht

Im Frühjahr 2023 erhielt das *Nordfriisk Institutt* ein Schreiben der Vorsitzenden eines uns bis dahin nicht bekannten Sylter Vereines: Die im März 1994 in dieser Zeitschrift von Albert Panten veröffentlichte Aussage, C. P. Hansen habe das Biikebrennen in „phantasievoller Weise überhöht“, sei falsch, ebenso die Feststellung, Biike sei ein typisches Fastnachtsfeuer und habe nichts mit Opferritten zu Ehren Wodans zu tun. Für den Fall, dass nicht innerhalb einer gesetzten Frist Beweise vorgelegt würden oder aber diese Aussagen widerrufen, wurde Klage angedroht. Tatsächlich folgte im Mai die formelle Einladung zu einer mündlichen Verhandlung vor dem

Amtsgericht Husum. Erklärtes Ziel der Klägerin war unter anderem, das *Nordfriisk Institutt* solle den Eintrag „Biikebrennen“ im Internetlexikon Wikipedia abändern; sie habe das mehrfach versucht, aber es sei ihr nicht gestattet worden. In der öffentlichen Verhandlung am 8. Juni berief sich die Klägerin auf „tieferes Wissen“, während der Autor des Artikels nur „Quellen“ kennen würde. Mit Verweis auf besagten Artikel und Lexikoneintrag werde sie jedoch als unglaublich angesehen, wenn sie Vorträge oder Führungen zum Biikebrennen anbiete. Das Gericht wies die Klage als unbegründet ab: Eine direkte Betroffenheit sei nicht erkennbar; Biike als Fastnachtsbrauch zu bezeichnen sei auch nicht ehrenrührig; zudem seien wissenschaftliche Thesen per

se nicht justiziabel, ebenso wenig könne man eine Auseinandersetzung mit eigenen Thesen gerichtlich erzwingen. *NfT*

Nordfrieslands neuer Kreispräsident

Ende Juni wurde Frank Zahel als Nachfolger von Manfred Uekermann einstimmig zum neuen Kreispräsidenten Nordfrieslands gewählt. Wie sein Vorgänger Uekermann und dessen Vorgänger Heinz Maurus ist Zahel Mitglied der CDU und ebenso wie die beiden ist auch er Sylter. Der 55-jährige Zahel stammt aus Rantum, wo er als Selbständiger mit einer Brandschutzfirma tätig ist. Zahels Stellvertreter sind Jens Peter Jensen (SPD) und Lilli Marie Rachenpöhler (SSW). *Red.*

NACHRUH

Dieter Wrege

16. August 1928 bis
21. Juni 2023

Als Urgestein des Lokaljournalismus aus dem nördlichen Nordfriesland wurde er beschrieben: der aus Ostpreußen stammende Dieter Wrege, der nach dem Zweiten Weltkrieg nach Niebüll gekommen war und als freier Mitarbeiter bis 2017 – da war er fast 90 Jahre alt – rund 60 Jahre lang für das *Nordfriesland Tageblatt* bzw. bis 1970 das *Südtondern Tageblatt* tätig war. Im Hauptberuf war er Postbeamter, aber man sah ihn als Zeitungsreporter bei jeder größeren Sport-, Kultur- und Politikveranstaltung in Niebüll und Umgebung; in der Böking- und Wiedingharde: Jubiläen, Gemeinderatssitzungen, Fußballspiele ... er war immer zur Stelle. Das profunde Wissen, das er sich dabei aneignete, war legendär, seine an sprachlicher Qualität ausgerichteten Texte und stets guten Fotos

wurden oft gelobt. Die Friesen und ihre komplexen Vereinsstrukturen musste man ihm nicht erklären. Zur dänischen und national-friesischen Minderheit soll er anfangs distanziert gewesen sein, in den späteren Jahren allerdings immer mehr Sympathien entwickelt haben, weiß man sich zu erinnern. Das hatte vielleicht mit seiner Herkunft zu tun. In Dieter Wreges Geburtsort Burschewen im ostpreussischen Masuren wurde 1920 – ebenso wie im nördlichen Nordfriesland – eine Volksabstimmung durchgeführt: doch kein einziger Einwohner stimmte für Polen. Der deutsch-polnische Gegensatz verhinderte, dass sich die Masuren als eigenständige Minderheit entwickeln konnten. Wie viele andere masurische Orte auch wurde Burschewen (poln. *Burszewo*) von November 1938 bis 1945 umbenannt, um seine slawische Geschichte zu verbergen: Prußhöfen hieß es für diese nicht einmal sieben Jahre. Dieter Wrege war nicht nur Lokalreporter,



Foto: Jan Wrege

Dieter Wrege

sondern blickte weit über den „eigenen Tellerrand“ hinaus und vermittelte Kontakte zwischen zwei europäischen Minderheiten: den Friesen in Nordfriesland und den Kaschuben in Polen. Im Gegensatz zu den Masuren gibt es sie noch heute als Minderheit in Polen.

Claas Riecken

„Diar as nian pot so skiaf, dat 'ar ei en lad tu paaset“

Jo seed bi fein sanskiin bi a Süüd-strun. At laacht speegelt ham uun en glee *Aperol Spritz* an jo hed a best wöningplaats am tu lukin, wat diar nü tu a somer so ap an deel schauet. An lukin, det määnd natüürelk uk: tjaapin auer ales, wat jo föör uugen kaam! Wat'n spoos det wiar, jo brükt goor ei föl sai, wilems lingd det al, enöler uuntulukin, do wost det ian al, wat det öler toocht. Jüst lep en jong familje föörbi. Maan mä en hiar-dut, wüf mä bruket naagelt bian uun en jeansbrek, wat miast ütjenöler fool. Det letj ap tu a uaren uun buumolkluser iinwolet an mä mots üüb. „Hü haa wi det dach damools bluat auerlewet, dat üüs aalern üs man so goor ei jin a sanskiin bewaaret haa.“ – „Do hed wi was noch ei so'n skarep san üüs daaling“, määnd det öler, „of's wel befreid san? At as dach en nögen letj familje, an wat gud, dat jo det däär mä al det ring bööd trinj am kliima, skiasen, slacht skuulen an nei kraankelsen. Ham mei tas al goor ei muar at bleed lees.“

„Ik lees miast bluat noch a kon-takt-inseraaten, wat leewen maner wurd, sant at internet apkimen as. Ik skal's sogoor faan tidj tu tidj heer lees, auer ik en bekäänd üüb a feesteege haa, wat sant en paar juaren al en neien maan schükt. An wilems stjüür ik do uk wat, wat ik heer uun't bleed finj. Ferlicht as 'ar jo wat üüb a markels, huar hat faard üüb fu küd. Ferlicht en feringen? Det wiar dach wat.“

Jüst schauet bi hun en ual paar föörbi. Bialen uun laachtblä polobluusen, watiaret west am auer, jeans an witj turnskur, jonkbrün gesichter oner skiremmots an grä hiar. „As at ei potsig? Ji linger dön paaren tup san, ji eenelker wurd jo, ei woor? An wan's do noch en hünj haa, do like ale trii enöler.“ Det öler tetjet en betj

bi't papiarröör, wat nü jo a plastik-süüger ersaat: „Diar saist dü wat! Man för'n ualen pot en paasen lad tu finjen, det as ei so klaar. Ik jiiw at hal tu – ik lees dön inseraaten jo uk mä fergnöögen an teenk do wilems, wat faan aal dön kwalitääten, wat diar so tuuthurnet wurd, wel woor san. De ual sats faan a pot, wat ei so skiaf wees kön, dat diar ei en lad tu paaset, de mei jo saacht steme. Man mi tankt, a poten wurd leewen krijöörser an a laden uk.“

Det öler nekt. „An wat dü ales wees skel, diarmä ham auerhood hoker för di intresiaaret. Ik kön ferstun, dat a kluk jong wüfen uun Ameerika nü al began, hörens aier iintufreesen ...“ – „Wat? Aier könst dü ei iinfrees – det as so'n swinkroom uun a friiser, jo platse an do heest dü oober wat tu renskin!“ – „Nü harke dach tu, jo leet hör aier – dön wüfensaier – iinfrees, auer jo uun det tidj, huar jo mä liaren an jil fertiin bafaadet san, nian tidj haa, en maan tu finjen. Det neem's *social freezing*.“ – „Helisk friisen, wan dü mi fraagest!“, laachet det öler. „Mei wees, man ik haa leesen, dat at tas uun Ameerika ianfach ei soföl bütj a miaten kluk maaner jaft, wat döndiar jong wüfen at weeder ling kön.“ Jo pliaret jin a san an toocht efter, hü det iarjuaren weesen wiar. Hü hed jo det iantelk skaaft, saner *Tinder & Co* en maan tu finjen an fööraal – mä ham loongs tu kemen?



Foto: Privat

Die Verfasserin und ihr Ehemann, weder NR noch NT

„An do skriiw döndiar wüfen jo mä hör iinfreesen aier an aal uun en *online-partnerportal* iin an hööbe, dat hoker uunbat, wat mä jo en familje uun't reagensglees ütjbred mei? Of brük jo do uk bluat noch een, wat sin dial bistjüürt – so eenelk üüs uun busem, huar a ki uk neen hole muar keen?“

„Hoker witj? Min bekäänd maad oober hal en partner för arken dai haa, hat hee mä *social freezing* niks bi a hud. Hat fertäält mi faan tidj tu tidj, hük kandidooten för ham uun fraag kem an fraaget uk wilems, wat ik men. NT, NR, aanj autu, aanj wening, lefst nian jongen, – an wan– do soken, wat al klaar san an nian *Altlasten* diarstel. Nooch jil skal'r haa, ei grater üüs 1,85 m an uk ei muar üüs 80 kg wees, kaalhoodet mei hat ei liis, alter ual mut'r ei wees, man uk ei alter jong an do skul'r lefst uk noch hal wel keer mei. Wat noch? Ach ja, uun guard werke, kööge an daanse kön, buken lees an mä ham auer teooter an ooper, oober uk *Heavy Metal* an Bach diskutiäre ...“ – „Leet uf, leet uf!“, skabet det öler. „Huar am hemels walen skal do so'n maan faandaan kem?“ Jo seed bialen tu spekaliarin, of jo auerhood ens so'n maan ens keenenliard hed. Dön maaner, wat jo salew hed, wiar auer a juaren faan jo al tu det ian of öler tuwenet wurden, man en paar nüken hed's dach häälén. Diar hed 30 juar nörglin an trebeliarin niks nadigt. De een leet ham ei ens mä dochters halep det

riken ufwene – oner a weg jo nooch, man knaap wiar's ütj an a boole üüb boosel, stään hi uk al mä dön öler maaner – an en bonk jonger wüfen – bütjen för a wiartskaft tu kwalmin. Ünmögelk. An de öler – hat wost ei, wan hi at letst feer mä hör ap tu daans weesen wiar. Ragwark, tau lachter fet, jüst ei so sin musiik – diar wiar imer wat, wat jüst paaset, dat hi ei amhuuch tost. Man likwent hed jo det dach net mäenöler raaget fingen.

„Een wat ei drankt, ei rikt an hal daanset – ik laache mi wech“, saad hat, üüs hat det list noch ens uun't hood troch gingen wiar. „So'n maan as dach nimer muar frei – an wan hi det as, do as diar wat ei echt, det sai'k di.“ – „Ik sai uk tu min bekäänd, dat hat ham ei wonre täär, dat diar neemen swaaret, wan hat a laten so huuch hinget. Hat skul ferlicht en betj mudiger wees, wat a lüken uungungt – an do ens luke, of diar ei en lad mä en letjen sprüng ferlicht rocht wat lastiger onerwais as üüs en *Mister Perfekt*. Ham brükt üüs wüf uk dach hoker, huar 'am een uun sküüre kön.“ – „Diar saist wat. Befreid wees hee jo mä freihaid ei soföl tu dun, üüs det wurd een teenk leet. An bit ales gud leept, sküüret ham enöler wilems orentlik.“ Jo laachet bialen so, üüs bluat ääler wüfen gise kön, wat nau witj, wat määnd

as. „An so'n *Mister Perfekt* hee hat uk al hed an ham do uk gau weler faanbeden. Üüs'r nemelk begand, hör wening apturedin an saad, dat hat ünorntlik wiar, an do hör ual guardkroom noch rütjfloog an nei kroom kaam, wat hat salew betaale skul, do toocht ik al, dat det ei loong gud gungt. An üüs hi hör do noch wiset, hü hi tango daanse küd, an hat salew üüb't mool dön tau lachter fet hed, dat hee uk holpen. Üüb't letst fing hi ham noch üüb en *Mountainbike* – an üüs hat diarfaan mä en braanen beeftaanj an stif skolern weler deelkaam, widjert hi noch frisk üüs en jongen god oner bi a dik loongs kajuulet, do wost hat: Dediar maan wiar ferlicht det, wat hat ham wansket hed, man hi wiar uk hör auermaan. An det ging goor ei!“

„Wat skal 'am diartu sai. Ik kön mi det gud föörstel, hü swaar det as, bi aal det, wat 'am een wansket an föörstäält, det rocht miat tu finjen. An mä dön nei „meedien“ könst dü jo ales mögelke apstel – din ütjens so feranre, dat dü di salew knaap welerkäänst an meechtig appoche, wat dü heermaagest, bluat diarmä dü ütj de grat bonk ütjsteegst an en paasen uunswurd feest.“

Jo reerd en betj det is tu sidj an prakret mä a süüger efter det aapelsiinskiiw uun't glees. So'n neien

began wiar dach ei so klaar. Diar jeew't nian wiseten wai.

„Ik san noch nimer üüb *Tinder*, *Parship* an sok sidjen onerwai weesen. Mi ling dön inseraaten uun't bleed, am mi en betj tu höögin an föörtustelen, wat för'n kiarel diar wel beeft steget“, toocht det ian gramem. „An ik spekaliare wilems, wat ik am mi salew skriiw wul – wat hed ik do uuntubeeden? Ik men, diarfaan ufsen, dat ik lokelk befreid san? Wan ik nü nei üüb a markels skul, so üüs ääler wüf – huarmä küd ik mi appoche? Wan dü schochst, wat a maaner schük, do raage wi jo gau gans uun't letst rä, of?“ – „Dü schochst dach gud ütj, beest lastig an sünj, heest din ütjekemen, wenest uun a *Friesische Karibik* – naja, NT beest du jo ei, an uun a ooper komst dü heer üüb Feer jo uk säälten, uk berger kliiwrin, win-markin ütjenöler keenen – det as jüst ei so din ding. Man feiere könst dü gud. So denig beest dü en temelk ferlewet pot, dü strük!“ – „Sait hoker?“ – „laachet det öler. „Wi mut man faan üüs laden so apsleden wurd, üüs wi san. An auerhood – huar jaft at wel een, wat üüb en inseraat swaaret, huar uunstäänt „Hi skal fering kön!“ – „Det skul mi ens ferlang!“ – „An wan diar hoker swaaret, do käänd wi ham was!“ – „Diarüüb en Manhattan!“ – „*Manhattan* – oder man hätt'n nicht!“

3. Uun't bleed

aanj tu kuupin! Dön s letj, nögen an ruad 02089

uun guard halep? Ik wat iansis a weg bi mi an guard as böös grat ör tweisis a weg.

Wel tu ferskeenen! 10 juar ual; wat uunstaken – leet ham oober noch klütje. Til: 04683/891212

Wüf; aanj 40; rikt ei; gud bi stak, schükt en steewigen maan, wat mä hör troch't leewent saielt. – Wan dü man koptein wees wääl, do skriiw tu wüf@buat.com

Hee hoker en wel för mi? Ik kön

en smoken strunkurew tu jul. Hee hoker sowat Til: 04683/767078

Familje schükt en grat Wik tu hüüren. Wi san brük 7 rümen. Det mut üüs 1000,- kuul kooste Til: 04683/967358

Hee hoker man hünj sen wuufe as sant ualjuarsi gans witj an hee suart 04682/32651

Ellin Nickelsen, die von Föhr stammt und in Flensburg lebt, schreibt zumeist humoristische Betrachtungen in ihrer Muttersprache Fering. Diesmal geht es um Kontaktanzeigen und weibliche Vorstellungen von „Mr. Perfekt“. Aber soll man sich einen perfekten Mann überhaupt wünschen? Die Kontaktanzeige dieser Abbildung stammt aus dem Friesischen Sprachkurs, Fering 1 des Nordfriisk Instituut. 5. Aufl., 2021, S. 120.

Nordfriesland im Sommer

15. Juni 2023 –
6. September 2023

■ Die Sängerin Kirsten Susanne Böhm lebt in **Bohmstedt**, wo ihr Mann als Landwirt tätig ist. Bereits während der Corona-Lockdownphasen der letzten Jahre hatte Böhm mit ihrem „Kleinen Chor Husum“ ungewöhnliche Aufführungsorte für klassische Musik genutzt und z. B. Stadtpaziergänge mit Chor angeboten; aus dieser Erfahrung heraus kam die Idee, den Offenstall des Hofes im Sommer umzuwidmen: Auf mehrere Aufführungen der **Barockoper** „Dido und Aeneas“ von Henry Purcell im Stall folgten Pop-Up-Konzerte, z. T. mit improvisierter Musik und spontanen Programmen. Untypische Orte mit ihren Geräuschen und vielleicht auch zufälligen Gästen empfindet Böhm als belebend: „Es inspiriert auch die Künstler und bietet einen Rahmen für neue Interpretationen“. Träger der ungewöhnlichen Konzerte ist der Verein Landklang.

■ Vor rund sieben Jahren schloss die **Bundeswehr** ihre Materiallager in **Bargum** und **Ladelund**. Die Gelände wurden geräumt, das Personal wurde abgezogen. Die Gemeinden suchten Investoren zur Nachnutzung, unter anderem hätte in den Bargumer Bunkern ein Cloudspeicher entstehen sollen. Bereits 2019 und damit lange vor dem russischen Angriff auf die Ukraine aber folgte eine Kehrtwende: Beide Lager sollen wieder in Betrieb genommen werden, hieß es. Im April 2023 wurden tatsächlich erste Stellen besetzt; die Gemeinden warten jedoch auf klare Informationen, denn Wohnraum ist knapp, und die Planung

neuer Baugebiete für die angekündigten „Dienstpostenumfänge“ im mittleren zweistelligen Bereich“ benötigt Vorlauf. Bei der Schließung sei die Zusammenarbeit gut gewesen, aber „wir werden nicht mitgenommen, was die Wiedereröffnung angeht“, so Olde Oldsen, Bürgermeister von **Langenhorn**.

■ „Chöre gibt es eigentlich schon genug, aber eben keine plattdeutschen“: Seit Januar gibt es in **Gar ding** einen neuen **Chor**. Gegründet hat ihn der Sänger und Gitarrist Rainer Martens. Das neue Ensemble singt auf Plattdeutsch und erlebte von Anfang an regen Zuspruch, inzwischen wirken rund 60 Personen mit. „Manche können weder Plattdeutsch sprechen noch verstehen, aber auf Platt singen klappt“ so Martens. Die Leitung hat der Jazzgeiger und Pianist Kristofer Vio aus Hamburg übernommen.

■ Ende August wurde in **Husum** der Grundstein für den großen **Anbau des Kreishauses** gelegt. Für mehr als 45 Millionen Euro sollen hier auf über 10 000 Quadratmetern rund 260 Büroräume entstehen und mehrere Behörden und Abteilungen der Kreisverwaltung unterkommen. So sollen das Gesundheitsamt, das Sozialzentrum Husum und Umland sowie das Rechtsamt und der Fachbereich Jugend, Familie, Bildung in das Kreis-

haus zurückgeholt werden. Ende 2025 soll es soweit sein.

■ Auf **Pellworm** wurde Ende August erneut darüber diskutiert, was man als Schutzmaßnahmen bei einem Deichbruch planen solle. Pellworm mit seinen 1 200 Einwohnern und bis zu 2 000 Gästen gilt vielen als „Die bedrohteste Insel Nordfrieslands“. Es gibt auf Pellworm keine Binnendeiche, so dass ein Deichbruch die Insel im Nu volllaufen ließe, „wie eine Suppenschüssel“, hört man oft. Möglichkeiten wie **Rettungswarften oder Pfahlbauten** werden diskutiert, ergänzend dazu die Ertüchtigung der Deiche, die allerdings vorerst vom Land nicht geplant ist und sicherlich 100 Millionen Euro kosten würde.

■ Von Ende Juli bis Anfang August wurde vor der künstlichen Ruine im Hochdorfer Garten in **Tating** das Stück „**Reinecke Fuchs**“ auf **offener Bühne** gespielt. Die beiden Schauspieler Leif Scheele und Marco Reimers führten diesen Klassiker von Goethe aus dem Jahre 1793 in stark gekürzter und überarbeiteter Version auf. Das Projekt hatte vor allem Hans-Georg Hostrup vorangetrieben als Vorsitzender der Stiftung, die den Hochdorfer Garten betreibt. Er sprach wegen der künstlichen Ruine im Hintergrund der Bühne schmunzelnd von den „ersten Eiderstedter Burgfestspielen“.

Claas Riecken / Christoph G. Schmidt



Foto: Tilman Köneke

Im Bohmstedter Stall: Die MusikerInnen des Orchesters norddeutsche sinfonietta und die SängerInnen des „Kleinen Chors Husum“. Der Chor sucht derzeit neue MitsängerInnen.

Mit spitzer Feder

Was das „Ranzelberger Gästebuch“ erzählt

Das Gästebuch aus dem legendären Ochsenwegkrug „Petersburg“, der einst zwischen Husum und Tondern auf dem Ranzelberg im heutigen Langenberger Forst lag, befindet sich seit 2018 wohl verwahrt im Archiv des Nordfriisk Instituut in Bredstedt. In Kooperation mit der Europa-Universität Flensburg wurde das Buch jetzt transkribiert, unterstützt durch Forschungsgelder der Stiftung für die Friesische Volksgruppe im Lande Schleswig-Holstein (Friesenstiftung). Einen ersten Einblick in die Inhalte, die sie gefunden haben, gaben die Studierenden um Dr. Samantha M. Litty in einem Vortrag des Sommer-Instituts 2023. Für NORDFRIESLAND haben sie ihren Vortrag hier noch einmal zusammengefasst.

Es sollte nur ein unverbindlicher Besuch im *Nordfriisk Instituut* werden, um Bibliothek und Archiv kennenzulernen. Deren Leiter Harald Wolbersen hatte einige besondere Archivalien für uns raus-

gesucht. Darunter ein kleines dickes, ziemlich ramponiertes handschriftliches Buch. Das „Ranzelberger Gästebuch“, wie er erklärte, aus einem ehemaligen Krug am Ochsenweg, mit Einträgen aus den Jahren 1834 bis 1888. Berühmt ist es schon lange dafür, dass sich Klaus Groth als Seminarist darin verewigt hat, und auch für die älteste bekannte schriftliche Erwähnung des Wahlspruchs der Friesen „*Lewer duad üs Slaw*“. Mehr als 90 Jahre lang hatte es in der Friedrich-Paulsen-Schule in Niebüll gelegen, bis es 2018 an das *Nordfriisk Instituut* übergeben und dort inzwischen auch schon digitalisiert wurde.

Fasziniert schauten wir uns einige Seiten an und sahen: kurze Einträge in den verschiedensten Handschriften, offenbar auch in verschiedenen Sprachen, Streichungen, Übersreibungen, Gekritzeln, mit Feder und Tinte oder auch mit Bleistift ... „Das müsste mal transkribiert werden“, sagte Harald Wolbersen dann noch, und wir dachten: Das könnten wir eigentlich machen. So kam es, dass der Geschichte des Ranzelberger Gästebuches ein neues Kapitel hinzugefügt wurde: die Transkription in lateinische Druckschrift, um diese wertvolle Primärquelle der Forschung und der Öffentlichkeit zugänglich zu machen.

Seit 2021 sind wir nun also eingetaucht in die Welt des Krugs am Ochsenweg, die Welt von Wirt Peter Matthiesen und seinen Gästen, haben Freud und Leid der Tonderaner Semi-



Foto: Daniela Erichsen, Nfi

Das Original des Ranzelberger Gästebuchs wurde am Vortragsabend gezeigt. Das Forscherteam in Flensburg arbeitet mit einer digitalen Kopie.



Foto: Daniela Erichsen, Nfi

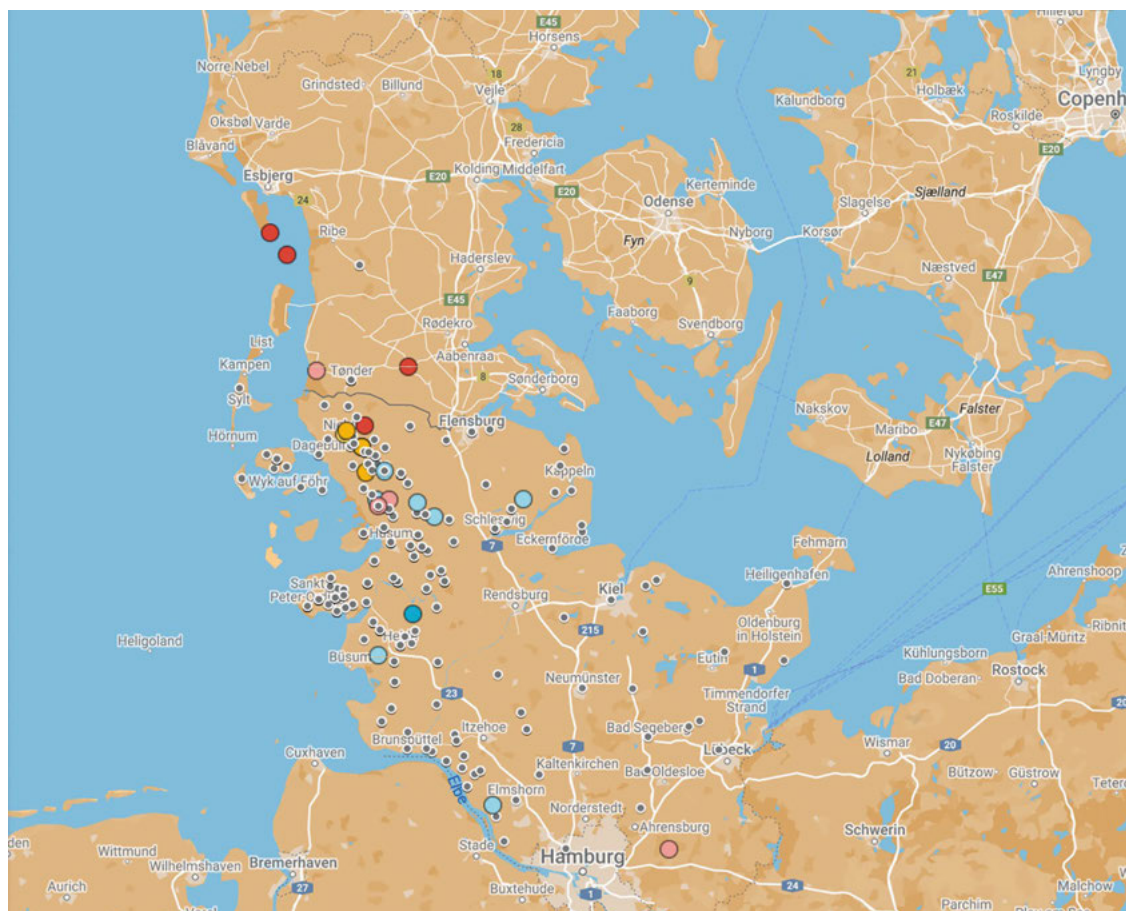
Das Flensburger Forscherteam um Dr. Samantha M. Litty (vorne am Tisch). Hinten von links: Jan Momme Penning, Andre Hermann und Ilka Thomsen

naristen geteilt, von manchem Katzenjammer und auch der einen oder anderen Keilerei erfahren, haben gelernt, Einträge zu entziffern, auch wenn sie offenbar von nicht mehr ganz nüchternen Schreibern verfasst worden sind, und erfahren, warum Füchse entschwänzt zu werden wünschten.

Unsere Transkriptionsarbeit und ein bisschen Statistik

Was steht also drin im Ranzelberger Gästebuch? Was haben Reisende in einem nordfriesischen Gasthaus im 19. Jahrhundert aufgeschrieben? Um das herauszufinden und die Daten dann auch wissenschaftlich nutzbar zu machen, folgten wir einem mehrstufigen Arbeitsprozess. Zunächst mussten alle Teammitglieder lernen, die alte deutsche Schreibschrift Kurrent zu lesen, auch in der leicht abweichenden dänischen Form. Dann haben wir das Gästebuch, das uns

vom *Nordfriisk Instituut* als Digitalisat zur Verfügung gestellt wurde, aufgeteilt, seitenweise entziffert und abgetippt. Diese erste Transkription wurde von mindestens einem weiteren Teammitglied geprüft und gegebenenfalls überarbeitet. Daneben sammelten wir Metadaten, also Informationen zu den Schreibern und dem Text selbst: Wer hat geschrieben? Wann? Welche Namen wurden erwähnt? Wo kam der Reisende her, wo wollte er hin? Dann glichen wir die Namen, die wir im Gästebuch fanden, noch mit einer Absolventenliste des Lehrerseminars in Tondern ab. Diese Metadaten können dann weiterverarbeitet werden, etwa um Karten mit der Herkunft der Schreiber oder ihrer Sprache zu erstellen. Insgesamt haben wir auf diese Weise innerhalb eines guten Jahres 428 Seiten mit mehr als 1500 Einträgen von mehreren hundert Schreibern übertragen. Schreiberinnen gab es auch: Genau ein Eintrag wurde von zwei gemeinsam reisenden Frauen gemacht. Und wie erwartet (und aus



Grafik: Jan Momme Penning

In dieser Karte sind alle Einträge, in denen der Autor seine Herkunft angibt, verortet und nach verwendeter Sprache farblich kodiert. Grau steht für Hochdeutsch, Blautöne für Niederdeutsch, Rot und Rosa für Dänisch, und gelbe Punkte verweisen auf friesische Einträge. So visualisiert, zeichnet das Gästebuch ein Bild der regionalen Verbreitung dieser Sprachen.

naristen in Tondern am 20. Dezember 1834. Es war also offenbar ein Weihnachtsgeschenk, das die angehenden Lehrer dem Wirt machten. Ein Gästebuch, in das sich in den darauffolgenden Jahrzehnten Generationen von Seminaristen verewigten, die so Einblick in ihr „Burschen“-Dasein geben. Denn obwohl das Seminar keine Universität und ein Seminarist kein Student war, bezeichneten sich die Seminaristen in Nachahmung der studentischen Verbindungen als „Burschen“. Sie hatten eine eigene Verbindung, die „Concordia“ ins Leben gerufen, und in dem Gästebuch konnten sie sich gegenseitig Nachrichten hinterlassen und sich ihres gefühlten „Burschenstandes“ versichern. Davon legt vor allem der Gebrauch der typischen Studentensprache, aber auch das Zitieren von Stu-

dentenliedern Zeugnis ab. Aspiranten auf das Seminar werden als „Füchse“ bezeichnet, wer die Aufnahmeprüfung bestanden hat, gilt als „entschwänzter Fuchs“, mit dem Eintritt ins Seminar dann als „junges Haus“. Die höheren Semester sind „alte“ und „bemooste Häuser“, und wer das Seminar verlässt, ist ein „eingefallenes Haus“.

Vielfältige Gäste im Krug am Ochsenweg

Es kehrten aber natürlich nicht nur Seminaristen auf dem Ranzelberg ein. Der Krug war ebenso eine beliebte Herberge für Viehtreiber, Seemänner oder Kaufleute, die sich mitunter auch ins Gästebuch einschrieben.

So finden sich Einträge von Viehhändlern, die mit ihren Herden von Jütland zu den Märkten im Süden zogen und das Gästebuch gerne als eine Art Quittungsbuch benutzten.

Carsten Fedders und Jürgen Petersen schrieben: „1841 habe ich als Fie und schaf händler gewesen und habe besahld 3M 8ß“ Das wurde dann auch vom Wirt Peter Matthiesen gegengezeichnet.

Die Seemänner, die sich in das Buch eingetragen haben, waren meist zwischen Föhr und der Hafenstadt Flensburg unterwegs und machten auf dem Ranzelberg Station. „Liebchen Adjeu, Scheiden thut weh, Morgen da gehts in die wogende See“, schreibt im Februar 1836 Nickels R. Nickelsen von Föhr. Bei ihm handelt es sich vermutlich um den Kapitän Nickels Rörd Nickelsen (1799–1863), dessen Grabstein auf dem Friedhof in Oevenum steht. Oluf Niels Paulsen und sein Commandeur Nickels Lütje Erken reisen ein halbes Jahr später, im August 1836, zurück nach Föhr und verewigen sich mit einer leicht abgewandelten Strophe aus dem Lied „Was ist denn wohl eines Seemanns Leben?“. „So auf der blauen See zu schweben und durch die Wellen hinzugehen! Ein Seemann wagt ja nur sein Leben, bloß für des Landmanns Wohlergehn.“ Auch den Grabstein von Nickels Lütje Erken kann man noch in Nieblum finden, und sein Siegelstempel liegt im Friesen-Museum in Wyk.

Die allermeisten Einträge sind aber die von den Seminaristen. Dabei weist der typische Eintrag fast immer die gleichen Merkmale auf: Wir erfahren Namen und Herkunftsort des Reisenden, sein Reiseziel, das Datum und oft auch den Grund der Reise:

„H. H. Pöhlsen aus Süderstapel reiset nach froh verlebten Ferien nach der Philisterstadt *Tondern*. Ranzelberg den 25 Aug. 1837.“ (Als Philister werden in der Studentensprache alle Nichtstudierenden bezeichnet.)

Essen und Trinken auf Ranzelberg

Wir erfahren, wie das Wetter war („furchtbare Unwetter“) oder was es zu essen gab: „Ich habe Pfannkuchen gegessen. Es ist wahr, hier schmeckt es einem doch weit besser als irgendwo auf der ganzen Heidelandstraße. Ach!“ Viel wichtiger scheint aber gewesen zu sein, was es zu trinken gab. Wir lesen von „Kaffe“, Grog, warmem Cognac, und der treffliche „Eierschnapps“ wurde gelobt, vor allem aber gab es von allem wohl reichlich, denn manch einer beklagt sich am nächsten Morgen über einen Katzenjammer. Und die Getränke inspirieren zu kleinen Gedichten:

„Wir sitzen hier alle beisammen und saufen uns ganz voll, wir tractieren einander mit Punsche, der Wirth wird zuletzt ganz dull“.

„Heut spazierten wir bis hier. Und es macht uns viel Vergnügen. Aber um doch nicht zu lügen Mehr Vergnügen macht das Bier.“

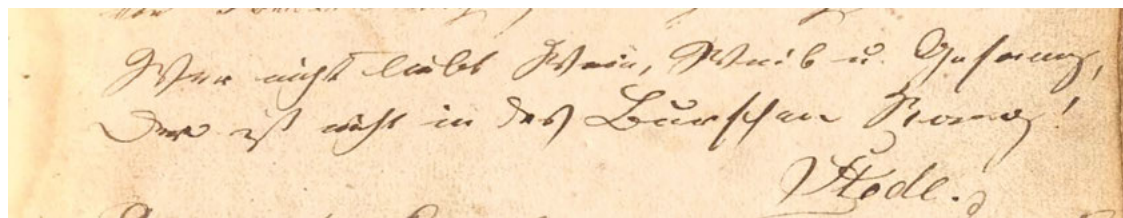
„Wir trinken zu Viere die Prachtvollsten Biere Aus berühmter Kellerei, Vergnügen ist dabei.“

Noch konnten wir es nicht auswerten, aber das am häufigsten genannte Getränk wird wohl der Wein sein. Nicht, weil es auf der Heide so einen guten Tropfen gab, sondern weil ein Wahlspruch bei den Seminaristen so beliebt war. Immer wieder ist



Foto: Ochsentritt (En Drift Stude) aus Illustreret Tidene 1860-04-15

Viehtreiber auf dem Ochsenweg



Eintrag „Wer nicht liebt Wein, Weib und Gesang, Der ist nicht in des Burschen Rang!“

zu lesen: „Wer nicht liebt Wein, Weib und Gesang, der bleibt ein Narr sein Leben lang!“

Politik und nationalistischer Zeitgeist

Das Gästebuch umspannt einen politisch höchst brisanten Zeitraum, und manch historisches Ereignis spiegelt sich in den Einträgen wider. So lassen sich ab März 1848 vermehrt politische Beiträge im Gästebuch finden. Ganz Europa wurde in dieser Zeit von einer Welle revolutionärer Bewegungen erfasst, es ging um Demokratisierung, um bürgerliche Grundrechte und Freiheiten. Damit eng verbunden war der Wunsch der im Deutschen Bund lebenden Bevölkerung, eine größere nationale Einheit zu schaffen, ein geeintes Deutschland. Diese Forderungen finden sich wieder in Einträgen wie „Motto: Ein einiges, freies Deutschland“ oder „Deutschlands Kampf für Freiheit und Recht sei aus vollem Herzen ein schallendes Hoch gebracht“.

In Schleswig-Holstein kam es zur Erhebung gegen Dänemark und dem Ersten Schleswigschen Krieg. Am 24. März 1848 hatten die Soldaten der Kieler Garnison unter dem Kommando des Prinzen Friedrich von Noer die Garnison Rendsburg überrumpelt und die Unabhängigkeit Schleswig-Holsteins von Dänemark erklärt. Auf dem Ranzelberg sitzen drei Tage später 12 Burschen zusammen beim Kaffeetrinken und sie verfassen das *Actum Ranzelberg*, in dem sie ankündigen, ebenfalls nach Rendsburg zu gehen, um sich den Kämpfen anzuschließen. In den darauffolgenden Jahren schreiben viele Seminaristen, dass sie darauf warten, zum Militär eingezogen zu werden, nun Rekruten oder bereits Mitglieder eines bestimmten Regiments sind. Nach der Unterwerfung und der Auflösung der Schleswig-Holsteinischen Armee zu Beginn des Jahres 1851 lesen wir dann resignierte Einträge

wie „Schicket Euch in die Zeit, denn es ist böse Zeit“ von einem „ehemaligen Musketier beim 3. Insurgenten Infanterie Bataillon“, der vielleicht bald zu „Gott weiß was für einem Königl. Dän. Bataillon“ gehören wird.

Interessant sind die verschiedenen Schreibweisen von *Schleswig-Holstein*, die ja zu dieser Zeit ein politisches Bekenntnis ausdrücken. Wir finden „Schleswig-Holstein“ und „Schleswigholstein“ oder auch die seltsame Konstruktion „Schleswig-(Holstein) [Jütland]“. Zitiert wird auch das Schleswig-Holstein-Lied, das 1844 auf dem Sängerfest in Schleswig vorgestellt worden war, im Text die Doppeleiche als Symbol für die beiden Herzogtümer, die nicht getrennt werden dürften.

In dieser Zeit finden sich auch Einträge, die sich explizit gegen „den Dänen“ oder „die Dänen“ richten: „Motto: Lieber sterben als der Dänen Knecht“; „Schleswig soll nicht dänisch sein, mag der Däne noch so dräun“; und den Vorschlag, die so genannten Füchse, also Aspiranten auf das Lehrerseminar, möchten an die Grenze gehen und mit ihrem Gestank „die Dänen“ davon abhalten „unser werthes Vaterland zu betreten.“ Aus dem Jahr 1864 finden sich keinerlei ähnliche Einträge, das mag daran liegen, dass die Seminaristen in dem Jahr ein Notexamen bekamen und das Seminar selbst für eine Weile geschlossen blieb.

Kommentare, Dispute, Beleidigungen

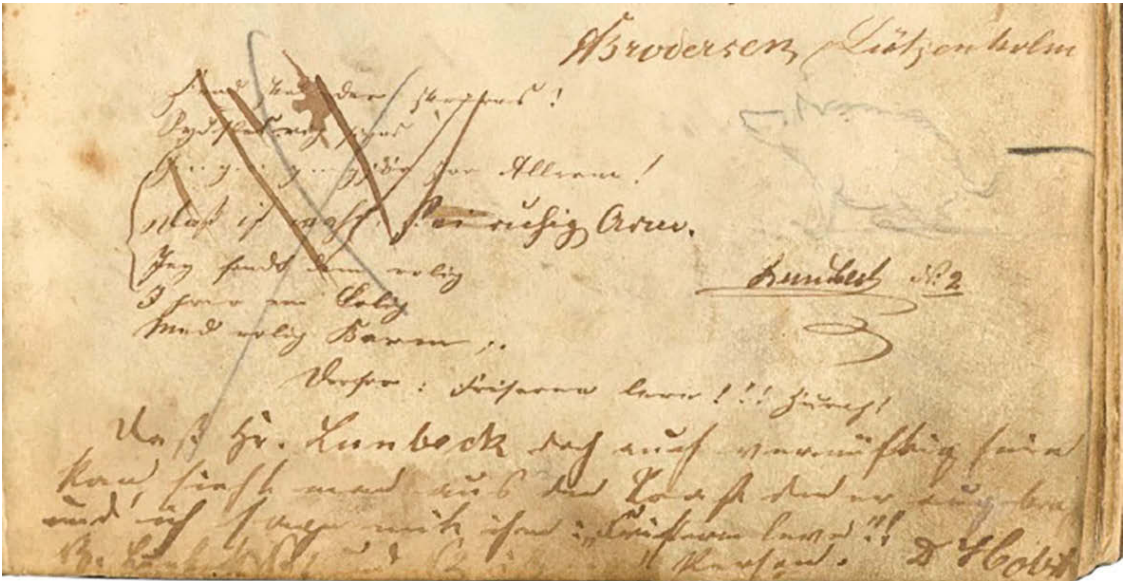
Da das Gästebuch von den Seminaristen als Nachrichtenmedium innerhalb ihrer Gruppe genutzt wurde, finden sich immer wieder auch Dispute, die sich lesen wie ein heutiger Chatverlauf. An einer Stelle fordert die Zeichnung von einem Schwein zu einem langen Satisfaktionsschreiben heraus. Des Öfteren wurden Einträge ungeüb-

terer Schreiber verbessert und mit spitzer Feder kommentiert (was übrigens auch im Wortsinne zutrifft – der schlechte Zustand der Schreibfeder wurde zwar nicht explizit beklagt, aber es war doch einen Eintrag wert, als der Wirt 1846 eine neue anschaffte: „St. Peter hat eine neue Stahlfeder erhalten. Die schreibt gar nicht so schlecht. Die frühere möge auch der Teufel holen.“) „Gott wolle uns behüten vor dem Geschmier der Jüten!“, heißt es da unter einem Eintrag eines Seefahrers von Fanø. Und auch die beiden Frauen, die sich mit „Herlig gewesen, daß kann Jedermann Lesen“ eintragen, bekommen den abfälligen Kommentar: „Wenn ihr nichts Besseres wißt, laßt das Schmieren sein.“

Friesen und das Friesische im Gästebuch

Dass sich im Ranzelberger Gästebuch der älteste Nachweis des Spruches „*Lewer duad üs Slaw*“ in friesischer Sprache findet, wussten wir durch Albert Pantens Forschungen ja schon. Daneben konnten wir bislang sechs weitere Einträge in verschiedenen friesischen Dialekten identifizieren. Die geringe Zahl mag überraschen, das tat sie auch damals schon. Ein Friesischschreiber hält fest: „*Mor Freisch hei ik togt her oun ta fin-*

nen. Es Jam de Tong deroun nag bunnan?“ – „Mehr Friesisch hatte ich gedacht hierin zu finden. Ist euch die Zunge darin noch wohl gebunden?“ Das verdeutlicht, dass Friesisch in dieser Gegend wohl viel gesprochen wurde, Motivation es zu schreiben gab es aber offenbar wenig. Allerdings wurden wichtige Ereignisse, wie Besuche bei den beiden Friesenfesten 1844 und 1845 mit ins Gästebuch aufgenommen. Schlichting aus Lütjenholm schreibt, dass er „Zum Nationalfeste der Friesen reis'te am 8t. Juni von Tondern aus [...] denn in mir wallet frisches, frisches Friesenblut.“ Ein Jahr später berichtet Nissen aus Stedesand (wohl Moritz Momme Nissen, friesischer Dichter und Herausgeber einer friesischen Grammatik) ausführlich darüber, „Auch ich bin in Bredstedt zum Volksfeste gewesen, habe schöne Reden [...] Musik gehört u. was noch wichtiger ist auch schöne Damen gesehen [...]“. Auch die nationale Gesinnung der Friesen taucht im Gästebuch auf. Jensen aus Enge schreibt am 1. Juni 1848: „Im Sturme bewahren die Friesen ihr Recht; sie sind lieber todt als dänischer Knecht ...“ Bekundungen dieser Art finden sich öfters im Gästebuch und zeigen, wie wichtig die friesische Kultur und das Bekenntnis zum Friesischen den Schreibern war.



Diese Zeichnung von einem (Wild-)Schwein fordert einige Seiten später zu einem langen Satisfaktionsschreiben heraus.

Das vorerst letzte Kapitel

Nachdem am 10. September 1888 die Feierlichkeiten anlässlich des 100. Jubiläums des Lehrerseminars in Tondern beendet waren, wollte einer der Gäste, der ehemalige Seminarist Hans Peter Nielsen (damals Lehrer in Hörup), noch einmal den Ranzelberg aufsuchen. Doch was er suchte, existierte nicht mehr. Der alte Name war in „Langenberg“, die Heide in einen Provinzialforst umgewandelt worden. Das Wirtshaus war verlassen und wurde nur noch vorübergehend von Forstleuten genutzt. Die neue Chaussee verlief jetzt weitab von diesem Ort. Doch dort, in dem neuen Wirtshaus „Carlsburg“ in Leck, fand Nielsen schließlich das Ranzelberger Gästebuch wieder und schrieb diese Zeilen hinein:

„Ich sahe dich zum ersten Mal entfalten, du goldenes Banner der Konkordia, ich schau' im Geist die kern'gen Kraftgestalten. Du selge Zeit! ach, wärest du noch da! Heut sah' ich dich zum letzten Male wallen Und folgte trauernd dem gewohnten Flug. Dich retten konnt ich nicht – ich sah dich fallen – Und rettete – dies Buch.“

Nielsen nahm das Buch in seine Obhut, um es unter anderen Ehemaligen zirkulieren zu lassen, wie ein Eintrag vom 16. Sept. 1888 bezeugt: „Auf Wunsch der alten Kollegen hat Herr *Wagner* auf Karlsburg dieses Fremdenbuch an den Lehrer *Nielsen* unter folgenden Bedingungen freundlichst überlassen: 1. Der Lehrer *Nielsen* läßt dieses Buch Bei den Kollegen auf Wunsch cirkulieren. 2: Der *H P Nielsen* ist Besitzer dieses Buches. 3: Er legt dieses Buch vorläufig auf *Karlsburg* aus.



Das Banner der „Concordia“: Die Verbindung „Concordia“ wurde 1886 aufgelöst und verboten.

4: Der *H P Nielsen* hat das Recht, dieses Buch zu jeder Zeit wieder zurückzunehmen.“

Nielsens Witwe übergab es dann wohl der Friedrich-Paulsen-Schule in Niebüll, die nach der Grenzziehung 1920 als Nachfolgeeinrichtung des Lehrerseminars fungierte, von wo aus es ins Archiv des *Nordfriisk Instituut* gelangte. Mit der jetzt fertiggestellten Transkription wurde ein neues Kapitel in der bewegten Geschichte des kleinen dicken Buches aufgeschlagen. Sie legt die Grundlage für Auswertungen, wie sie unter anderem in einem neuen Forschungsprojekt zum privaten Sprachgebrauch zwischen 1798 und 1914 im Herzogtum Schleswig vertieft werden sollen das, eine von uns vieren – Samantha Litty seit kurzem an der Europa-Universität Flensburg leitet.

Feiern in Nordfriesland ... und was man hierbei schon vor 428 Jahren beachten musste

Die Policy-Ordnung von 1595 in Eiderstedt

Vor 20 Jahren veröffentlichte die Juristin Isabella Löw ihre Doktorarbeit über „Die Eiderstedter Landrechte von 1426 bis 1591“. Die Eiderstedterin lebt schon lange in Niedersachsen und ist dort als Rechtsanwältin vor allem im Bereich Finanzwesen und Steuerrecht tätig. Doch Nordfriesland und dessen Rechtsgeschichte interessieren sie bis heute:

Wir Nordfriesen feiern gerne! Das kann man schnell feststellen, egal ob man in Nordfriesland „nur“ als Tourist unterwegs ist oder dort seinen festen Wohnsitz hat. Es beginnt schon früh im Jahr, mit dem Biikebrennen, eigentlich eine Tradition auf den nordfriesischen Inseln, die es mittlerweile auch an vielen Orten auf dem Festland gibt. Es folgen die zahlreichen Veranstaltungen der Vereine mit den Festbällen der Boßler, dann die Osterfeuer, die Mittsommernacht und Veranstaltungen wie die Friedrichstädter Festtage oder die Husumer Hafentage. Im Herbst locken die Ringreiterbälle auch in die kleinsten Orte zum Feiern, und der Advent samt Weihnachten sind die Zeit der gemütlichen Einkehr. Daneben, und das war auch schon vor knapp 430 Jahren der Fall, gab und gibt es natürlich die Feiern im Familien- und Freundeskreis. Familie und Freunde, das war vor so langer Zeit häufig noch die Großfamilie,

die im 16. Jahrhundert noch sippenartige Strukturen hatte. Die Verwandtschaft wurde in den Eiderstedter Landrechten aus dem 15. und 16. Jahrhundert auch von rechts wegen als „Vrunde“, also als Freunde, bezeichnet.



Zeichnung von Gut Hoyerswort, Quelle: Schleswig-Holstein Meerumschlungen, 1865, hrsg. Von Graf Adelbert Baudissin, S. 243

Foto: Bibliothek Schloss Hoyerswort, mit freundlicher Genehmigung von A. Jordy)

ARTICVLVS XIII

Von Hochzeiten.

Wir setzen vnd ordnen hiemit / so
viell die Hochzeiten belangen thut / daß die jennigen /

die Einhundert Demat Lands vnd darüber zusamen
bringen / oder / die so an Gütern so Reich sein / als Hundert
Demat mochten werd sein / daß dieselbigen Fünff vnd Zwān-
zig Par Volcks / vnd nicht mehr zur Koste sollen bitten lassen.

Die aber / so vnter Hundert Demat Lands biß zu Zwān-
zig Demat oder derselbigen werd hetten / Daß dieselben Fünff
zehn Par Volcks sollen zur Hochzeit fordern lassen.

Aber der gemeine Handwerckes Man vnd die jennigen/
welche vnter Zwanzig Demat Landes oder derenselben werd
zusammen bringen / nicht mehr denn Zehen Par Volckes sol-
len

N h iij

Policy Ordnung

len lassen bitten / Doch alle wege / Vater / Mutter / Bruder
vnd Schwester außgenommen / die in berürter Anzahl nicht
sollen gerechnet werden : Ingleichen auch die Predicanten
vnd Diener des Göttlichen Wortes.

Es sollen auch auff einer Hochzeit vnd Kindellbier / nicht
mehr / als Fünff Essen außgetragen werden.

So viell aber Arme Dienstknechte vnd Megde belanget/
sollen dieselbigen nur eine Tonne eingebrawen Biers geben/
vnd mehr Volckes auch zur Koste nicht gefordere werden /
denn als in zweyen Tagen dieselbigen außschrinken können /
damit soll die Koste geendigt sein.

Auch sollen den Lehensleuten / in den Carspelln / Bürg-
germeister vnd Raht in den Stedten / Freytags fur der Koste/
von dem Bräutigam / oder wer die Koste außrichten wird/
kund gethan werden / wie viell Geste er zuladen vorhabens /
Worauff man sich des Bräutigams vnd der Braut vermü-
gens zuerkündigen / vnd ihnen eine gewisse Anzahl Geste / sei-
nem vermügen nach / zuladen beuohlen werden,

Vnd sollen die Lehenß-Leüte / Bürgermeister vnd Racht/
folgendes Tags fleißig erkündigen / Ob er die Anzahl der ge-
ladenen Geste vberschritten / oder sich der Ordnung gemess
verhalten.

Wurde es sich befinden / daß er der Ordnung zuwiedern
gehandelt / vnd mehr Geste geladen / Soll er für jeder Person
einen halben Thaler Brüche zugeben schuldig sein: Vnd von
solcher Brüche der halbe Theill / Bürgermeister vnd Racht in
den Stedten / vnd den Lehenß-Leüten auff dem Lande / Vnd
der ander halbe Theill den Armen gegeben werden.

Es sollen auch die Koste nicht lenger / als den Sontag
vnd Montag gehalten werden / Denn Dinstag gegen Abende/
mügen

Ander Theyll.

mügen die aller Negsten Blutsfreunde / vnd Aufwärter zur
Abendmahlzeit gefordert werden: Wurde einer hierwieder
handlen / soll vnserm Staller willkürlich auffzudingen schül-
dig sein.

Wo ferne sich auch auff solchen Hochzeiten ungeladene
Geste finden wurden / dieselbigen soll der Breütigam vnd
Schaffere / mittelst ihres Eydes schuldig sein / solche unge-
ladene Geste / den Lehenß-Leüten auffm Lande / Bürgermei-
stern vnd Racht in den Stedten / Nahm kündig zumachen /
vnd sollen dieselbigen forth auffgezeichnet / dem Staller zuge-
schickt / vnd nach gelegenheit der Personen / mit Geldbusse /
oder Gefengnisse / willkürlich gestraffet werden.

Quelle: Art. 14 der Policy-Ordnung von 1595, abgedruckt im Eiderstedter Landrecht von 1591, Nachdruck aus dem 17. Jahrhundert

Und es wurde kräftig gefeiert! Offensichtlich so sehr, dass man sich von herzoglich-gottorfischer Seite genötigt sah, eine „Policy-Ordnung“ (1595) zu erlassen, die sich auch dem Feiern widmete. Eiderstedt bestand zum Ende

des 16. Jahrhunderts aus den vormaligen einzelnen Verwaltungsgebieten (Harden) Utholm, Hever, Everschop und Eiderstede, die zunächst zu den sogenannten Dreilanden Utholm, Everschop und Eiderstede zusammengewachsen und durch

die weitere Entwässerung des Landes und der Schließung der unterschiedlichen Heverströme zu einer Halbinsel zusammengefügt wurden.

Als oberster Verwaltungsbeamter der Halbinsel und direkt dem Schleswiger Herzog unterstellt war der Staller in Eiderstedt. Aufgrund des Stallerprivilegs durfte die Landschaft selbst die Person bestimmen, die in das Amt berufen wurde – in der Regel ein von der Halbinsel stammender Bewohner. Einer der heute noch bekanntesten Staller ist Caspar Hoyer, dem vom Schleswiger Herzog das Gut Hoyerswort zugesprochen wurde.

Caspar Hoyer ist auch als Verdienst anzurechnen, dass neben dem Eiderstedter Landrecht von 1591 (als nochmal überarbeitete und modernisierte Fassung des Eiderstedter Landrechts von 1572) die „Policy-Ordnung“ von 1595 erarbeitet wurde. Deren Inkrafttreten erlebte Caspar Hoyer, der 1593 verstarb, nicht mehr.

Dennoch werden seine landesspezifischen Erfahrungen die Policy-Ordnung von Eiderstedt geprägt haben. Sie wird bereits im Privilegium vom 10. Juni 1572

erwähnt, wie man hier in der Abbildung sehen kann – eine „Christliche vernunfftige“ Policy-Ordnung:

Es ist die Rede von „Zucht und Disziplin in Kirchen und Schulen“, dem Umgang mit Maßen und Gewichten, und sogar „ergerliches Leben und Wandel“ (sicherlich ist hier ein unsittlicher Lebenswandel gemeint) soll dadurch abgeschafft werden.

Aber nicht nur für die Disziplin, auch für das Verhalten bei – zumindest aus heutiger Sicht – doch eher privaten Angelegenheiten wie einer Hochzeitsfeier wurden klare Regelungen getroffen: Bezüglich der zu liefernden Getränke, der Zahl der geladenen Gäste und der Dauer

der Feierlichkeiten! Sogar die Wochentage wurden bestimmt, an denen gefeiert werden durfte. Zur „Kost“, also zur Feier, durften nur eine bestimmte Anzahl Paare eingeladen werden, abhängig vom Landbesitz der jeweiligen Familien. Je nach Umfang des Landbesitzes staffelte sich die Zahl der Gäste von 25 Paaren über 15 bis 10 Paar Gästen. Vater, Mutter, Brüder und Schwestern durften auf jeden Fall mitfeiern, ebenso die „Predicanten und Diener“ des göttlichen Worts. Auf einer Hochzeit oder auf einer Taufe (Kindellbier) durften nicht mehr als fünf Essen aufgetragen werden – und es durfte nicht mehr Bier bereitgestellt werden, „als in zweyen Tagen dieselbigen außtrincken können“, damit sollte

dann die Kost (die Feier) beendet sein. Am Freitag vor der Feier musste die Zahl der geladenen Gäste der Verwaltung gemeldet werden, das waren auf dem Land in den Kirchspielen die sogenannten Lehnslente und in den beiden Städten Tönning und Garding der Bürgermeister und Rat der Stadt. Kamen mehr Gäste, wurden Strafzahlungen fällig, die an die Stadt oder das



Dr. Isabella Löw

Foto: Privat

Kirchspiel zu leisten waren und an die Armen weitergegeben wurden. Selbst die Duldung der Anwesenheit ungeladener Gäste konnte zu Bußgeldern oder gar Gefängnis führen!

Die Dauer der Hochzeitsfeier war ebenfalls geregelt und durfte mit den geladenen Gästen nur den Sonntag und den Montag andauern; am Dienstagabend durften schon nur noch die allernächsten „Blutfreunde/und Auffwarter“ zur Abendmahlzeit gefordert werden.

Wie schön ist es doch, dass wir heutzutage keinen solchen Begrenzungen mehr unterliegen und die Feiern nach den persönlichen, privaten Vorstellungen gestalten dürfen – außer es ist mal wieder „Corona“...

Tanja Brümmer:

Zwischen Kolonialismus und Weltoffenheit

Nordfriesland als Vorreiter einer bundesweiten Digitalisierung

Die Leiterin des Museumsverbundes Nordfriesland Tanja Brümmer ist verantwortlich für das „Nordfriesland Museum. Nissenhaus“, das Ostenfelder Bauernhaus und das Schloss vor Husum. Das Thema der kolonialen Vergangenheit Deutschlands ist seit Jahren in aller Munde. Bei der Digitalisierung entsprechender Objekte in Museums-sammlungen ist Nordfriesland ganz vorne dabei.

In den Jahren 2017 bis 2020 fand am Museumsverbund Nordfriesland ein einzigartiges Pilotprojekt statt. Unter dem Titel „Zwischen Kolonialismus und Weltoffenheit – Die ethnographischen Sammlungen schleswig-holsteinischer Museen als Quelle kolonialer Landesgeschichte“ konnten mit der Förderung des BMBF (Bundesministerium für Bildung und Forschung) knapp 14.000 Objekte aus mehr als 20 Museen in Schleswig-Holstein aufgenommen und digitalisiert werden. Der Museumsverbund Nordfriesland als Projektleitung hat die Vorreiterrolle in der Museumslandschaft Deutschlands übernommen und ist bis heute Teil der Arbeitsgruppe zur Bearbeitung von kolonialem Sammlungsgut der Bundesrepublik.

Wie meistens sind Zufall und die richtige Idee zum richtigen Zeitpunkt ausschlaggebend für eine erfolgreiche Zusammenarbeit und weitreichende Forschungsarbeiten – der Funke schlägt über und so kam es, dass zu einer Tagung des deutschen Museumsverbandes SH vor einigen Jahren Dr. Uwe Hauptenthal (ehemaliger Leiter des Museumsverbundes Nordfriesland) und Barbara Kirstein, Diplom Museologin (Sammlungsbeauftragte des Museumsverbundes) einen Vortrag über die ethnografische Sammlung von Ludwig Nissen (1855–

1924) hielten. Der gebürtige Husumer Ludwig Nissen wanderte im Alter von 16 Jahren nach New York aus. Dort gelang ihm der amerikanische Traum. Als Diamanten- und Juwelenhändler stiftete er der Stadt Husum das Nissenhaus zum Zweck eines Volkshauses mit Museum, Bibliothek und Konzertsaal. Die Sammlung des Museumsverbundes gründet sich auf die ihres Stifters. Darunter eine umfangreiche ethnografische Sammlung mit mehr als 1.000 Objekten. Bei ihrem Vortrag trafen Hauptenthal und Kirstein auf die Ethnologin Dr. Claudia Kalka. In einem gemeinsamen Gespräch stellten die drei WissenschaftlerInnen fest, wie schwierig es für viele Museen ist, ihren ethnografischen Be-



Ägyptischer Korb. Alle abgebildeten Objekte dieses Beitrags befinden sich im Nissenhaus, Husum.

Fotos (6): Thomas Lorenzen und Tanja Brümmer

stand wissenschaftlich einzuordnen (vor allem, da häufig die passende Expertise fehlt) und wie schön es wäre, wenn die ethnografischen Objekte des Landes untersucht werden könnten. Die erste Saat zum zukünftigen Digitalisierungsprojekt wurde gelegt. Die Blüte des zarten Pflänzchens „Ethnografieprojekt“ begann zu sprießen, als 2016 das Team des Museumsverbundes Nordfriesland erneut zusammensaß und sich entschied, einen Förderantrag bei dem BMBF zu stellen, um zunächst die ethnografischen Objekte des Landes zu digitalisieren. Nach 18 Monaten Verfassen eines Förderantrages war es dann soweit und das Projekt mit Claudia Kalka und den wissenschaftlichen Mitarbeiterinnen des Museumsverbundes fand seinen Anfang. 22 Museen öffneten ihre Ausstellungen, Magazinräume und Depots und so konnten mehr als 14.000 ethnografische Objekte aus allen Ecken der Welt aufgenommen, fotografiert und digitalisiert werden.

Warum ist gerade dieses Projekt so wichtig für Schleswig-Holstein?

Die geografische Lage des Landes Schleswig-Holstein zwischen der Nord- und Ostsee macht es so besonders, denn viele Bewohner zog es schon sehr früh und vor allem auch in der Kolonialzeit als Kapitän, Mitglied einer Schiffsbesatzung oder Expeditionsteilnehmer in die Ferne. Viele, wie Ludwig Nissen, ließen sich in entfernten Weltgegenden nieder. Manchmal war dieser Aufenthalt nur vorübergehend, dies betraf dann häufig Händler, Angehörige der Kolonialmächte und Missionare, andere blieben als Auswanderer in den fernen Ländern. Nur wenige von ihnen sind heute noch namentlich bekannt, darunter



Amerikanische Figur

Ludwig Nissen sowie der Maler und Expeditionsteilnehmer Emil Nolde, außerdem der Militärapothecker Johannes Görbing oder der frühe Weltreisende Gustav Pauli. Bekannt oder unbekannt – eines hatten sie gemeinsam: Sie brachten von ihren Reisen Andenken für die Zurückgebliebenen in der Heimat mit. Nach ihrem Tod fanden diese Zeugnisse fremder Kulturen häufig ihren Weg in die Museen des Landes. Damit besitzen die schleswig-holsteinischen und häufig ehrenamtlich geführten Museen einen von der Wissenschaft häufig ignorierten Schatz. Diese Objekte spiegeln die ganz privaten Vorstellungen einzelner SammlerInnen wider, sie sind in diesen Objekten gleichsam „eingefroren“. Die Sammlungen der kleinen Museen des Landes

Schleswig-Holsteins wurden anders als die in den großen völkerkundlichen Museen, wie z.B. Hamburg, kaum bearbeitet. Deren Sammlungen wurden alleine unter wissenschaftlichen Aspekten zusammengetragen und nicht unter privaten Vorlieben einzelner SammlerInnen. Damit ergibt sich ein einzigartiger Schatz zur kolonialen Sammlungsgeschichte in Schleswig-Holstein und Nordfriesland. Durch die Digitalisierung dieser Objekte konnten im Rahmen des Förderprojektes zum ersten Mal diese Museumsschätze nach der Landesgeschichte befragt werden. Erstmals wurden sie vor allem auch als wissenschaftliche Quelle erkannt. Die Verknüpfung zwischen Regionalgeschichte und den großen globalen Ereignissen der Zeit konnte so anhand der materiellen Kultur des Landes erkennbar gemacht werden. Durch die Untersuchung und Digitalisierung wurden so für Historiker bisher unbekannte Quellen erschlossen und die lokalen Museen weiter angeregt, ihre Objekte für Ausstellungen nutzbar zu machen.

Welche Museen beteiligten sich?

Folgende Museen nahmen an dem Digitalisierungsprojekt teil:

- Albersdorf, Museum
- Aukrug, Dat ole Hus
- Cismar, Haus der Natur
- Elmshorn, Industriemuseum
- Fehmarn, Sahrendorf, ÜberseeMuseum
- Flensburg, Schifffahrtsmuseum
- Friedrichsruh, Otto-von-Bismarck-St.
- Hohenwestedt, Heimatmuseum
- **Husum, Museumsverbund Nordfriesland**
- Kiel, Guttempler Museum
- Kiel, Medizin-und Pharmaziehist. Slg.
- Kiel, Stadt- u. Schifffahrtsmuseum
- Neukirchen, Stiftung Seebüll
- Neumünster, Tuch+Technik
- Marne, Heimatmuseum Skatclub e.V.
- **Mildstedt, Heimatmuseum**
- Pinneberg, Pinneberg Museum
- Schönwalde, Dorfmuseum
- **Seebüll, Nolde Museum**
- Schleswig, Stiftung Schloss Gottorf
- **Sylt, Sylt Museum**
- **Wyk, Dr.-C.-Häberlin-Friesen-Museum**

Die Museen erstrecken sich über das gesamte Landesgebiet. Die Anzahl der Objekte in den Sammlungen der beteiligten Museen liegt zwischen 16 bis knapp 8.000 Objekten. Aus Nordfriesland nahmen Museen aus Husum, Mildstedt und Seebüll, von Sylt und Föhr teil. So konnten knapp 1.800 „nordfriesische“ ethnografische Objekte digitalisiert werden.

Ergebnisse des Projektes

Wie Wundertüten stellten sich die Sammlungen des Landes für die Projektmitarbeiterinnen dar. Da gab es Halsketten aus Fidschi, Glasnegative aus Syrien, äthiopische „magische“ Rollen aus Papier, aber auch Opiumpipen, Keramiken aus Nasca, chinesische Schachfiguren, Steuerzettel aus Tsingtau und wunderschöne alte Textilien aus verschiedenen Ländern, aus Afrika, Asien und Amerika. Das älteste Objekt entstand etwa 4.500 v. Chr. in Ägypten, das jüngste 2010 in



Arabisches Schmuckelement

Sri Lanka. Ganze 15.481 km ist die weiteste Entfernung, die ein Objekt in die Sammlung eines norddeutschen Museums zurücklegte. Die Zusammensetzung der Objekte im Norden war, genauso wie die Brandbreite der Museen und ihrer Sammlungen, sehr heterogen. Mal waren es mehr Objekte aus Afrika, mal mehr aus Asien und auch die verwendeten Materialien variierten sehr stark. Es waren Felle, Knochen, Glas, Holz, Porzellan, Textilien, Stein und verschiedene Metalle. Die Materialien wurden verarbeitet zu Kleidung, Schmuck, Waffen, Haushaltsgegenständen, Arbeitsgeräten, Ritualgegenständen, Ölgemälden, Manuskripten oder gedruckten Büchern. Aber auch historische Fotos und Plakate von afrikanischen Fluggesellschaften waren vertreten, um nur einiges vom dem zu nennen, was von den Wissenschaftlerinnen gefunden wurde.

Claudia Kalka schrieb 2020: „Die Objekte stehen in einem engen Zusammenhang mit der Regionalgeschichte, sie verbinden Lokales mit Globalem, zeigen die wirtschaftlichen Verflechtungen früherer und heutiger Zeiten ebenso auf wie frühen und gegenwärtigen Tourismus und kolonialzeitliche Expeditionen. Einige Objekte stehen im Zusammenhang mit kolonialen Kriegen bzw. den beiden Weltkriegen oder sind von Überlebenden eines Genozids geschaffen (Sioux, Herero). Sie wurden mehrheitlich im Zeitraum der europäischen, kolonialen Expansion gesammelt und hergestellt, zeigen aber auch den kreativen Widerstand der Indigenen und die Ausnutzung der „Gier der Sammler“. Sie

„erzählen“ von schleswig-holsteinischen Auswanderern und ihren Verbindungen in die alte Heimat, aber auch von ausländischen Mitbürgern, die Gegenstände ihrer alten Heimat einem Museum in ihrer neuen Heimat schenken. Und sie speichern altes technologisches Wissen“.

Insgesamt konnten für Schleswig-Holstein 442 Namen von SchenkerInnen und VerkäuferInnen ermittelt werden. Darunter befanden sich der Maler Emil Nolde, der Weltreisende Ernst von Hesse-Wartegg, Richard Willemoes-Suhm (Teilnehmer der britischen Challenger-Expedition 1872–1876), aber auch die Kaiserin Cixi von China (Geburtstagsgeschenk an Otto von Bismarck), andere Namen sind bis heute unerforscht. Die meisten Objekte in den schleswig-holsteinischen Sammlungen sind nur für den Verkauf an Touristen produziert worden, andere sind Geschenke, bei einem dritten, sehr kleinen Teil ist weitergehende Recherche notwendig: Stammen diese aus sensiblen bzw. kolonialen Kontexten? Frau Kalka stellte in ihrem Abschlussbericht 2020 heraus: „nur ein Teil der Objekte hat einen kolonialen Sammelhintergrund / eine koloniale Vergangenheit. Von den 3.481 Afrika-Objekten eines Hauses zum Beispiel wurden 43 % in der 2. Hälfte des 20. Jahrhunderts von Frauen und Männern gesammelt, die in Afrika gelebt und gearbeitet oder dort lange geforscht haben. Weitere 20 % stammen aus einer Sammlung, die ebenfalls in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts im Handel erworben wurde. 3 % sind Urlaubermitbringsel nach den 1980er Jahren. Nur 9 % der Objekte stammen aus den ehemaligen deutschen Kolonien, 4 % wurden vor 1885 in Afrika gesammelt, 21 % stammen aus ehemals englischen, osmanischen, oder französischen Kolonien.“

Von den insgesamt über 14.000 Objekten sind „nur“ knapp 420 Objekte sensibler Natur (3 %). Darunter z.B. ein übermodellierter Schädel aus Papua-Neuguinea und ein Schamanenstab von einem Grab aus Afrika. Die

meisten der ethnografischen Sammlungsgüter wurden bereits vor oder nach der Kolonialzeit erstanden und können eindeutig zurückverfolgt werden.

Die drei Jahre des Projektes wurden durch die Vielseitigkeit der Objekte und die beinahe täglichen Überraschungen zu wahren emotionalen Wundertüten für die Projektteilnehmerinnen. Bei einigen Objekten war die Überraschung so groß, da es sich hierbei um wahre Schätze teilweise internationaler Bedeutung handelte. Da gab es seltene Figuren aus Afrika, Tierfiguren aus Papua-Neuguinea, eine seltene Delfter Fayence aus dem Nissenhaus Husum sowie viele andere mehr. Bei anderen Objekten überwog irgendwann die Verzweiflung wegen der schieren Menge ähnlicher und gleicher Objekte, so wurden sowohl Manillen als auch äthiopische Kreuze zu geflügelten Worten innerhalb des Teams, genauso wie steinzeitliche Pfeilspitzen, die in nicht enden wollender Masse die Wissenschaftlerinnen überfluteten. Sie alle erzählen aber wichtige Landesgeschichte, auch wenn manchmal die große Anzahl überwältigend war.

Was bedeutete das Projekt für Nordfriesland?

Mit fünf Museen in Nordfriesland und einer Anzahl von ca. 1.800 ethnografischen Objekten



Chinesisches Teeservice



Foto: Christoph G. Schmidt, NFI

Museumsleiterin Tanja Brümmer im Nissenhaus, Husum

ist in Nordfriesland nur ein kleiner Teil des zu untersuchenden Materials vertreten, aber dafür nicht minder wichtig oder sogar bedeutend, wenn man sich z.B. die Sammlung des Nissenhauses Husum anschaut.

Nordfriesland Museum. Nissenhaus Husum

Das Nissenhaus hielt gleich mehrere Überraschungen für die Wissenschaftlerinnen bereit. Claudia Kalka zitierte dazu Hesse-Wartegg:

„Nur wer die Kultur anderer Länder und Weltteile kennen [...] gelernt hat, kann überall den richtigen Maßstab anlegen.“

Dieser vor 120 Jahren publizierte und immer noch gültige Satz stammt von dem deutschen Reisenschriftsteller vom Ende des 19. Jh., Ernst von Hesse-Wartegg (um 1854–1918), dessen in zahl-

reichen Publikationen festgehaltene Beobachtungen auch heute noch wichtige Quellen der universitären Forschung sind. Während seine Bücher aber in hoher Auflage erschienen sind und sogar in andere Sprachen übersetzt wurden, ist über ihn selbst so gut wie gar nichts bekannt. Dass Hesse-Wartegg Andenken von seinen Reisen mitgebracht hat, liegt auf der Hand. Dass diese aber in Husum aufgefunden werden konnten, ist eine kleine Sensation“.

Und das war nicht die einzige Sensation. Entdeckten die Wissenschaftlerinnen doch Objekte vom Generaloberarzt Dr. Bruno Schwabe (1834–1919). Er sammelte über 35 Jahre (1869–1904) und nahm von seinen Reisen sehr frühe Souvenirs (von diesen existieren nur sehr wenige) mit, auch das eine Besonderheit. Die afrikanischen Objekte sind zum Teil in exzellenter Qualität und Vergleichsobjekte laut Kalka nur in Berlin und den USA zu finden. Andere Objekte überraschen durch ihr hohes Alter: So eine im 17. Jahrhundert in Goa (Indien) gefertigte Schnitzerei aus afrikanischem Elfenbein.

tieren nur sehr wenige) mit, auch das eine Besonderheit. Die afrikanischen Objekte sind zum Teil in exzellenter Qualität und Vergleichsobjekte laut Kalka nur in Berlin und den USA zu finden. Andere Objekte überraschen durch ihr hohes Alter: So eine im 17. Jahrhundert in Goa (Indien) gefertigte Schnitzerei aus afrikanischem Elfenbein.



Amerikanische Bola

Frau Kalka stellte besonders einen Schnurschlag aus der Sammlung des Nissenhauses heraus. „Auch ein Mitglied der Husumer Familie Saxen hat die Sammlung um ungewöhnliche – und damit selten in Museen zu findende – Objekte bereichert, so dass die ethnographische Sammlung etwa 1.000 Objekte umfasst – zum Teil von internationaler Qualität (bislang ist nur ein Vergleichsexemplar bekannt und das befindet sich in den USA).“

300 Objekte, die den Weg aus Skandinavien, Ost- und Südeuropa in die nordfriesischen Museen gefunden haben, 194 Objekte kamen aus den verschiedenen afrikanischen Ländern nach Schleswig-Holstein, die beachtenswerte Anzahl von 856 Objekten stammt aus Asien, wobei an dieser Stelle bedacht werden muss, dass die Sammlung des Nissenhauses schon alleine mit 651 asiatischen Objekten und Seebüll mit 174 Objekten zu Buche schlagen. Knapp 50 Objek-



Lotusschuhe

Und auch die oben schon erwähnte Delfter Fayence aus der Werkstatt Hoppenstijn gehört zu den großen Schätzen des Husumer Museums. In der zweiten Hälfte des 17. Jahrhundert entstanden, waren bisher nur vier Fayencen mit asiatischen Motiven aus seiner Werkstatt bekannt. Husum besitzt nun die fünfte. Hoppenstijn war ein Bekannter Vermeers, des berühmten Malers des „Mädchens mit den Perlenohrring“.

Die in dem Projekt beschriebene Heterogenität der Sammlungen setzt sich auch im Kleinen in Nordfriesland fort. So lässt sich nicht abschließend sagen, aus welchem Herkunftsland die meisten Objekte stammen, vor allem da die Sammlungen in Seebüll und Husum alleine mit ihrer großen Anzahl an Objekten die Statistik stark verändern. Im Detail zeigt sich dies wie folgt. Von den rund 1800 ethnografischen Objekten in Nordfriesland stammt ein großer Teil aus dem europäischen Ausland. Es sind knapp

te stammen aus Ozeanien, wie z.B. Polynesien, Hawaii usw. Die restlichen knapp 400 Objekte konnten keinem Herkunftsland eindeutig zugeordnet werden. 23 Objekte sind sensibler Natur – sie stammen aus kolonialen Kontexten und/oder die Herkunft ist nicht einwandfrei geklärt, oder verwendete Materialien können als sensibel bezeichnet werden, wie z.B. die sogenannten „Human Remains“ (menschliche Überreste).

Als Resümee lässt sich sagen, dass das abgeschlossene Digitalisierungsprojekt ein wichtiges Pilotprojekt für Schleswig-Holstein gewesen ist und zu mehr Verständnis um die Bedeutung ethnografischer Objekte als Quelle historischer Landesforschung geführt hat. Ein erster Aufschlag wurde durchgeführt und nun ist es an den vielen WissenschaftlerInnen des Landes, diese Arbeit weiterzuführen und damit mehr über die Landesgeschichte und ihre Sammlungen ans Licht zu holen.

As det ej en guden toocht?

Faan Gesche Roeloffs

„Piitjepatj, dom tjüch, hoker skal det liaw?“ Ja, mei wees, dat jam det soi, wan jam dethir stak hiar, man bluat dönen, diar min aalern – föör-aal man aatj – ej kää. Ale öödern griine was en betj an teenk: ‚Paaset, tüpisch, ütjskrobet hi salew!‘ Nü harke'm man ens an awerleim, tu hün skööl jam hiar. Det stak, diar ik jam fertel, as wiar, ik san dach min aalerns foomen an haa ales mäbelewet.

Ik wal man üüb dediar doi began, iar min mam a maaren awer ütj baad kaam, geliks iin uun köögem lep, a reiluken turag füng, doord maaget an üüb höske gung wul. Lefst ales emsk. Det loket miast-tidjs ej, iarst rocht ej, wan ham üüb a tachentig tu gungt. Mä en letj betj tu föl faard dreid hat am, glost an fol uun mataalem hen. Jam kön jam teenk, wat do kaam: En bölk, so gratem, dat uk man aatj – hi liig noch üüb baad – det hiard.

Diar liig min aarem mam, det lachter bian efter bütjen dreid, mä wark, mä soföl wark, dat hat miast swümet. Det bian wiar breegen, ham tost nään dochter wees, am det tu sen. An uk a kraankenwaan-keerer, diar min mam ufhaalet, nekt mä't hood, iar min mam be-nauet fraaget: „Ob mein Bein wohl gebrochen ist?“

Röntgenbilj an dochter uun't kraankenhüs bi a Wik wiar jar uk ianig – pasiaret ens, iarst rocht uun't äalerns. Iar's min mam mä warkmedel ‚ufschööden‘ hed, küd's uk weder mä ham snoke:

„Ihr Bein ist so kompliziert gebrochen, dass wir vor Ort die OP nicht durchführen können, aber die Niebüller sind schon informiert und warten auf Sie.“ Wat skul hat maa-ge – so gaw üüs mögelk klütje let an weder tüs.

Wat skul 'am bit nü faan det stak ej liaw, teenk jam was. Tjä, bit nü as jo uk noch niks üngewöönelks pasia-ret, bit üüb en breegen bian. Man nü, efter a operatjuun, wat gud le-pen as, komt man aatj uun't spal mä sin ‚innovatives Transportkonzept‘.

Wan hoker frisk operiaret as, wal hi bluat noch sin raw haa. Wan at

wark wech as, ham ään oober ej reer mut, do wal ham lefst föl be-schük haa, dat a tidj fergungt. An do as Naibel temelk widj wech ...

Wi telefoniaret arken doi, man wat san tjiin minüten faan fjaweran-twuntig stünj?

„Ik wal tüs“, skrolet min aarem mam, „wan ik dach bluat weder bi a Wik lei küd!“ Detdiar aarem strük! So gaw let min mam det hood ej hing, man nü wiar't so widj.

„Kön a kraankenwaanj di ej weder turag keer?“, fraaget ik.

„Det skel wi do was salew betaale“, so det bedrüüwet stem faan min



Foto: Privat

Gesche Roeloffs aus Madlem/Midlum auf Föhr belegte beim friesischen Erzählwettbewerb „Ferteel iinjsen!“ 2022 mit ihrer Geschichte den 3. Platz. Es sind nicht nur die Schwaben und die Schotten, die für ihre Sparsamkeit bekannt sind. Auffällige Sparsamkeit findet sich auch bei manchem Föhrer. Wenn man nämlich die Fährüberfahrt nach Föhr möglichst günstig halten will, kann man eine Person auch in ein anderes Fahr-zeug setzen, als gewohnt. Man kann auch ...



Foto: WikiCommons: Friedrich Haag

Zwei Fährschiffe der Wyker Dampfschiffs-Reederei (WDR). Was in diesem friesischen Text für ein Vorschlag gemacht wird, die Beförderungskosten gering zu halten, ist hahnebüchen, also: bitte nicht zu Hause nachmachen!

mam, „at as jo was ‚medizinisch nicht notwendig‘.“

Arke ööder maan hed was saad – an arke wüf hed det uk hööbet –, dat det ianerlei wiar an hi ales jil üüb a welt betaale wul, bluat, dat sin wüf weder tūs kaam. Dönen, diar faan jam man aatj kää, witj, dat salew betaalin at letst mögelk-haid wiar, wat uun fraag kem küd, jüst, awer en tuur mä so’n kraankenwanj rocht uun’t jil gungt.

„Ik haale di mä’t auto uf“, jolet man aatj iin uun’t telefoon – hi wiar en betj duuf –, „an do sot ik di bi’t Wiker kraankenhüs weder uf. Det skal det bian dach ianerlei wees, of det uun Naibel of bi a Wik uunhiale!“

„Ik mut detdiar dom bian ej tusot an kön bluat uun’t leien transportaret wort.“ Nü skrolet min mam. An jüst uun sok situatjuunen, huar arken at hood hinge let, diar wort man aatj kral an a toochter uun sin hood fu jügen.

Hi süüset mä en tümstook ütj uun guard, meet a schapanhänger ütj, soocht en ual plastikplaaene, en lung lenk an sten mä glamen uugen weder föör mi:

„Du mi noch ens a telefoonhörer.“ Ferlicht hed ik ianfach so du sku-

len, üüs wan ik ham ej hiard hed. A glamen uugen wiar jo en teeken weesen. Ferlicht hed hi uk tu sin wüf soi skulen: „Min letj sokersnütj, ik wul mi so frööge, wan dü tūs kaamst an ik di arken doi beschük küd.“ Ferlicht hed hi ej schong skulen: „Marmor, Stein und Beinchen bricht“, an wan dach, do lefst uk noch „aber unsere Liebe nicht!“ Hi soong oober „aber meine Ideen nicht!“ Iar hi süngen an min mam gratem swiget hed – ja, det kön ’am – saad hi:

„Harke, so’n kraankenbaad paaset üüb üüs schapanhänger. Ik keer uk gans föörsichtig, dat det ej so knoltrig as för di. An trinjam komt det green plastikplaaene, do heest uk nään tooch!“

„Tchüüüh“, muar wiar faan’t ööder aanj ej tu hiaren, min mam haale jip locht.

„Beest noch diar?“, fraaget man aatj, „as det ej en guden toocht? Maaren kön ik al kem! Ik wal a damper man geliks buke!“

Wan min mam a hiale tidj her hood swor uun’t hegen uflaanj hed, so wurd hat üüb ään slach temelk kral an kaam amhuuch:

„Grapen san det!“, roofet hat. „Grapen, luter grapen! Üüs so’n

kwiig skal ik üüb a hänger keer, üüs ian faan din ual schap? An, det heest dü bi al din dom ideen ej betoocht – auto mä hänger koostet uk en berig jil!“

„Ej, wan ik det üüs ‚landwirtschaftliches Nutzfahrzeug‘ an ‚Tiertransport‘ lup let“, uk det hed man aatj uun san gits betoocht. „Dü skel bluat uf ens tu ens ‚muuh‘ soi of ‚määh‘. Det wel dü jo wel nooch henfu, uk mä en breegen bian. Iinluke kön jo näamen uun a hänger, diar as jo a plaane trinjam!“ Üüb a ööder sidj wurd üüblaanj. „Wat hää hat nü dan?“, man aatj luket mi fertwiwelt uun, „ik haa det so gud ment.“

Wat teenk jam, hü as det stak ütjgingen? Ja, min mam hää at hood ej muar hinge let – 1:0 för man aatj, det hed’r tumanst skaafet.

Al widjert min mam at telefon tu sidj poket, hed hat klingelt an am a dochter fraaget. Hat hää ham ales so fertelt, üüs wat hat det jüst tu hiaren fungen hed an a dochter wiar en temelk klucken maan:

„Bevor das hier eskaliert und zur Trennung führt ...“

A leeder doi wiar min mam bi a Wik an füng beschük – bluat faan mi, man aatj wul hat iarst ens ej sä ...

Maler zweier Welten

Ein Barockkünstler zwischen Amsterdam und Schleswig-Holstein: Die Kunsthistorikerin Constanze Köster ansässig an der Christian-Albrechts-Universität Kiel veröffentlichte 2017 ihre Monografie zu dem Barockmaler Jens Ovens, der 1623 in Tönning geboren wurde und 1678 in Friedrichstadt verstarb:

Constanze Köster: Jens Ovens (1623–1678). Maler in Schleswig-Holstein und Amsterdam. 432 S. 99,00 Euro, Michael Imhof Verlag, Petersberg 2017.



Ovens lernte das Malen vermutlich bei dem Tönninger Künstler Lorens de Keister von 12 bis 16 und reiste danach durch Kontakte seines Vaters nach Amsterdam weiter. Köster beschreibt ausführlich, dass Ovens trotz einiger Zweifel der Forschung wirklich in der Werkstatt von Rembrandt gelernt hat. Nach seinem Aufenthalt in Amsterdam kehrte er zurück nach Schleswig-Holstein und wirkte einige Jahre von Friedrichstadt aus als Porträtmaler für die Fürstenfamilie von Schloss Gottorf und den Husumer Hof. Durch seinen Ruf

als Hofmaler konnte er sich bei Rückkehr in die Niederlande Aufträge der Bürgerelite und des Adels sichern. In der über 400 Seiten langen Monografie schildert Köster detailliert das bewegte Leben des Tönningers, setzt sich mit der aktuellen und vergangenen Forschung zu seinem Werk auseinander. Die Kunstdrucke seiner religiösen Gemälde und Porträts sind unterlegt mit ausführlichen kunstwissenschaftlichen Analysen der Autorin und bieten einen erhellenen Einblick in einerseits die Inspirationen aus der niederländischen Malerei als auch der Entwicklung seines individuellen und wiedererkennbaren Stils. Das Werk ist sowohl empfehlenswert, um einen umfassenden Eindruck der Person Jens Ovens zu erlangen, oder auch lediglich durchzublättern und die beeindruckenden Bilder auf sich wirken zu lassen.

*Elsa Marie Steenbuck,
Studentin der Germanistik
und Romanistik an der Friedrich-Schiller-Universität Jena,
aktuell Praktikantin in Bibliothek
und Archiv des Nordfriisk Instituut*

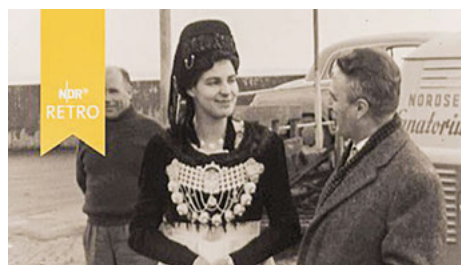
Friesisch im NDR-Fernsehen

... sucht man derzeit und eigentlich seit Jahrzehnten vergebens, abgesehen vielleicht von ganz wenigen kurzen, sporadischen Beiträgen, in denen noch viel seltener tatsächlich die Sprache Friesisch zu hören ist. Wäre das Programm des NDR eine Mineralwasserflasche, könnte man vielleicht den Hinweis finden: „Kann Spurenelemente von Friesisch enthalten“. Mehr eben nicht!

Wie überraschender ist es, dass man in der NDR Mediathek in der Rubrik „NDR Retro – Norddeutsche Geschichte(n)“ einen Fernsehbeitrag von 1959 über Nord-

Ost- und Westfriesen sehen kann, der die Friesen als Minderheit in Europa ernst nimmt und mit erheblichem Aufwand an Drehorten und Zeit gefilmt wurde: *Der „Olle Mai“. Ein friesisches Volksfest. 29 Minuten, schwarz-weiß, 17.5.1959. NDR-Mediathek.*

Gut, vieles ist dem Zeitgeist geschuldet: der Beginn in Göttingen mit dem plattdeutschen Dichter Moritz Jahn (1884–1979), der durch das Indigenat der ostfriesischen Landschaft als eine Art „Ostfriesen ehrenhalber“ galt, würde heute wohl weggelassen. Nicht zuletzt, weil Jahn eine NS-Vergangenheit hatte. Die junge Frau, die im Film zu sehen ist, wird „kleine Studentin“ genannt und es ist noch viel von „Volk“ und „Volks-tum“ die Rede – das alles mag heute aufregen oder antiquiert erscheinen, aber der Film transportiert den Gedanken der friesischen Volksgruppe bzw. Minderheit in Europa überzeugend und ist damit den heutigen NDR-Fernsehbeiträgen um Längen voraus. Friesisch ist in dem 64 Jahre alten Streifen zwar nur selten zu hören und Nordfriesen kommen nur am Rande vor, aber immerhin. Es geht ja auch um das ostfriesische Fest „*Olle Mai*“ bzw. interfriesische Zusam-



menarbeit – und so stehen Ost- und Westfriesland im Mittelpunkt. Würden die NDR-Verantwortlichen doch nur dieses eigene Ereignis als Maßstab nehmen, modern interpretieren und alle halbe Jahr etwas Neues mit diesem Anspruch und in dieser Länge liefern – wir wären Lichtjahre weiter.

Claas Riecken

Friesisches Hörspiel feiert Premiere

Ein unbekanntes Objekt schlägt auf Föhr ein, seltsame Gestalten laufen herum, ein giftiger schwarzer Nebel verbreitet sich über das Land ... Was sich anhört wie das Ende der Welt, ist glücklicherweise nur ein Hörspiel, das aber auf Fering. „*Krich faan a wäälten*“ heißt die neue Produktion des *Nordfriisk Teooter*. Ihr Vorbild ist das berühmte Hörspiel „Krieg der Welten“, das Orson Welles 1938 nach dem Vorbild des Romans von H. G. Wells inszeniert und im Radio ausgestrahlt hat. Schon damals passte man die Handlung an den Ausstrahlungsort an: vom Vereinigten Königreich in die USA. Jetzt greifen die Marsianer also Föhr und Umgebung an und im Stil einer Radio-Reportage berichtet der FriiskFunk live vom Ort des Geschehens. Mit viel Spannung nehmen die Sprecherinnen und Sprecher ihr Publikum mit, einige übernehmen ihre Rolle aus dem echten Leben: Moderatorin Kerrin Ketels von *FriiskFunk* spricht die Radiomoderatorin (ebenfalls von *FriiskFunk*), Radiobeiratsvorsitzende Mareike Böhmer und Vor-

sitzender der Ferring Stiftung Volkert Faltings sprechen auch im Hörspiel aus diesen Positionen. Die Bearbeitung der englischen Vorlage geschah nah am Original durch Meike Ohlsen. Die Produzenten zeigten bei der Umsetzung Sinn für Humor: Angesichts der Dramatik, dass Föhr nicht mehr zu



retten und die Radio-Station nicht mehr zu halten ist, spielt der Radiosender die Föhrer Hymne „*Loonslidj, huuch a barten, rüm'em ei at fial*“. Dieses besondere Hörspiel feierte seine Premiere am 31. August 2023 im 'echten' *FriiskFunk* und ist ab dem 9. September auf dem *You Tube*-Kanal von *Et Nordfriisk Teooter* zu finden.

Franziska Böhmer

Nordfriesland

Herausgegeben vom
Nordfriisk Instituut

Redaktion:

Peter Nissen, Claas Riecken,
Christoph G. Schmidt

Schlusskorrektur: Franziska Böhmer

Verlag: Nordfriisk Instituut,
Süderstr. 30,

D-25821 Bräist/Bredstedt, NF

Tel. 04671/6012-0,

Fax 04671/6012-30,

E-Mail: info@nordfriiskinstituut.de

Internet: www.nordfriiskinstituut.eu

Druck: Husum Druck-
und Verlagsgesellschaft,

D-25813 Hüsem/Husum, NF

Preis je Nummer 4,00 Euro
Jahresabonnement

(4 Nummern) 16,00 Euro

Für Mitglieder des Vereins Nordfriesisches Institut e. V. ist der Bezug der Zeitschrift im Jahresbeitrag enthalten.

Bankverbindungen:

Nord-Ostsee Sparkasse

BIC: NOLADE21NOS

IBAN: DE 36 2175 0000 0000 0007 37

VR Bank Nord eG

BIC: GENODEF1BDS

IBAN: DE 93 2176 3542 0007 1146 80

NORDFRIESLAND ist ein Forum freier Meinungsäußerung; alle Beiträge geben die persönliche Meinung ihrer Verfasserinnen und Verfasser wieder. Wiedergabe in jeglicher Form nur mit Genehmigung der Redaktion. Für unverlangt eingesandte Manuskripte etc. wird keine Gewähr übernommen.

ISSN 0029-1196



PLATT RADIO

Beim Schleswig-Holsteinischen Heimatbund als Arbeitgeber entsteht derzeit eine Medienplattform für Plattdeutsch: Plattradio. Die werktäglich einstündige Sendung (montags bis freitags von 7.00 bis 8.00 Uhr) wird als Live-Stream im Internet und über den Offenen Kanal ausgestrahlt. Als Podcast sind die Beiträge auf Dauer im Internet vorhanden. Dort gab es bereits seit Juli 2023 ein wachsendes

Angebot, der Sendestart des Live-Programms erfolgte am 1. September. Die Senderedaktion besteht aus Dörte Riemer, Arne Lentföhr und Jan Graf (Redaktionsleiter), eine Redaktionsassistentin (m/w/d) wird noch gesucht. Der Schleswig-Holsteinische Landtag finanziert die Stellen – bislang nur sicher für 2023, auch wenn erwartet wird, dass die Finanzierung fortgeschrieben wird. Der NDR zeigte sich begeistert vom neuen Angebot und bot Zusammenarbeit an, ist aber gleichzeitig vom wachsenden Druck befreit, selbst mehr auf Plattdeutsch zu senden, wie Beobachter kritisch sehen. Red.

Godber

66, Biologe, Westerrönfeld



Kaike

26, Fotografin,
Risum-Lindholm



**FRIISK
BESUNERS**

FRIESISCHE MEDIENKAMPAGNE

AUF INSTAGRAM - AUF FACEBOOK - AUF YOUTUBE

friisk-besuners.de

DER NEUE JARLING IST DA!

Nuurfresklun gans uun rau

2024



Jarling

Ein nordfriesischer Kalender

Jarling 2024 - Nuurfresklun gans uun rau

14 Seiten

17,80 Euro

ISBN 978-3-88007-447-7

Durch die facettenreichen Bilder der renommierten Fotografen Urs Renggli und Martin Stock, kommt der Jarling dieses Jahr auf das Wesentliche der nordfriesischen Landschaft und des Meeres zurück und lädt so zum Genießen und Stillhalten ein.

Lassen Sie sich mitreißen von echt friesischen Augenblicken, die von Bewegung und Ruhe erzählen.



ANMELDESCHLUSS:
09.10.2023

Anmelden kann man
sich schriftlich, telefo-
nisch oder per E-Mail:

Süderstr. 6
25821 Bräist/Bredstedt

Tel.: 04671-6024154

info@friiske.de

www.friiske.de

HARFST HUUCH SCHOLJ

26.-29.10.2023

**FRIESISCHE
HERBST
HOCH
SCHULE**

STELLEN- AUSSCHREIBUNG

Schleswig-
Holsteinischer

**HEIMAT
BUND**

Redaktionsassistentenz Niederdeutsche Medienplattform

Beim Schleswig-Holsteinischen Heimatbund entsteht eine Niederdeutsche Medienplattform. Diese sucht zu sofort einen Assistenten (m/w/d) in Teilzeit oder als Minijob (520 €).

Aufgabe der Medienplattform ist die seriöse Berichterstattung über aktuelle und relevante Themen aus Weltgeschehen und Region in plattdeutscher Sprache. Ausspielwege sind ein werktägliches einstündiges Hörfunkmagazin im DAB+-Programm des Offenen Kanals Schleswig-Holstein sowie das eigene Online-Angebot.

Der Dienstsitz ist die Landesgeschäftsstelle des Schleswig-Holsteinischen Heimatbunds in Molfsee. Die Anstellung ist vorerst befristet.

Die komplette Stellenausschreibung finden Sie unter: www.heimatbund.de/aktuelles

Bei Fragen wenden Sie sich gerne an unser Sekretariat: 0431 – 98384-0 (Elke Blöcker)



Weil's um mehr als Geld geht.



Gemeinsam für eine lebendige Region.

Als regionaler Finanzpartner
engagieren wir uns aktiv in der
Förderung von Kultur, Sport und
Nachhaltigkeit zwischen Nord-
und Ostsee.

Wir freuen uns, so die Lebensqualität,
Vielfalt und das Miteinander in unserer
Heimat zu fördern.

Nah. Näher. Nospa.

 **Nord-Ostsee
Sparkasse**

